Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 237. Sonnabend, 8. Oktober 1904.

Die Verfolgung der Herero.

Eine neue Meldung des Generals von Trotha läßt hoffen, daß es den deutschen Truppen endlich gelungen ist, den Widerstand der Herero zu brechen. Wenn auch die Kapitäne selbst noch nicht in der Hand der Deutschen sind, so darf man doch jetzt mit einer Niederwerfung des Aufstandes in absehbarer Zeit rechnen. Die amtliche Meldung lautet: General v. Trotha telegraphiert: „Ich ging 28. September mit Estorff, Volkmann und Mühlenfels auf Epata vor, das in eiliger Flucht, Eiseb abwärts, von den Herero geräumt wurde. Nach Patrouillen- und Gefangenenaussagen sollten die Kapitäne Salatiel, Timotheus und andere noch bei Osombo-Windimbe, einer bisher noch unbekannten Wasserstelle 13 Kilometer nordöstlich Epata, sitzen. Setzte sofort mit Gewalt-Nachtmärschen Verfolgung fort und stieß bei Osombo-Windimbe auf schwache, feindliche Nachhut, die nach kurzem Widerstande flüchtete. Beschoß darauf mit Artillerie Eiseb abwärts nach Nordosten abziehende Staubwolken, klärte 29. nordöstlich weiter auf und ließ durch Streifabteilungen in Umgegend von Osombo-Windimbe zahlreiches Vieh und Gefangene beitreiben. Samuel Mahareros Massen — aber ohne die weit voraus geflüchteten Kapitäne — sollen nach Gefangenenaussagen noch einen Tagesmarsch weiter östlich am Eiseb bei Erindi-Ombahe sitzen. Dorthin wurde am 30., früh 1 Uhr, die Verfolgung fortgesetzt. Weiteres zahlreiches, eingefangenes Vieh, ergriffene Gefangene, zurückgelassene Weiber und Kinder bestätigen frühere Gefangenenaussage, daß der Widerstand des Feindes gebrochen. Uneinigkeit soll unter den Kapitänen herrschen. Ein Teil des Volkes möchte sich ergeben, fürchtet aber Erschießen und Bestrafung. Der Feind soll schwer unter Wassermangel leiden. Leute selbst besseren Standes sollen zahlreich verdurstet sein. Entgegen allen bisherigen Schilderungen im Sandfeld keinerlei Mangel an Weide, auch frisch aufgemachte Wasserlöcher. Mit stärkeren Abteilungen operieren daselbst aber unmöglich. Abteilung Estorff wird Verfolgung des ins Sandfeld ausgewichenen Feindes übernehmen. Vermute, daß der größte Teil des Feindes wieder nach Westen zurückzugehen versuchen wird, andere Teile nach Ganas durchzubrechen. Besetze daher die Wasserstellen Epukirofluß von Otjimanangombe bis Okasondusu, hieran nördlich anschließend Omurambafluß durch die Abteilung Fiedler und Volkmann bis Otjituo. Kommando geht zunächst Epukiro.



Kaiserbegegnungen? Der „Petit Parisien" will aus Petersburg erfahren haben, der Zar werde demnächst mit Kaiser Wilhelm eine Begegnung auf dem Schlosse Spala bei Warschau haben. Quelle und Form der Nachricht berechtigen aber wohl auch dieser binnen kurzem zum zweiten Male wiederkehrenden Nachricht gegenüber zu lebhaften Zweifeln. — Eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von Italien in einem italienischen Hafen wird in italienischen Blättern angekündigt. Der Mailänder „Corriere della Sera" verlegt die Zusammenkunft auf Ende dieses Monats, ein venetianisches Blatt will von einem Mitglied der deutschen Botschaft in Rom erfahren haben, daß die Zusammenkunft im November stattfinden wird. — Was an diesen Gerüchten Wahres ist, werden die nächsten Tage wohl schon ergeben.

Eine Kanzlerkrisis? Die „Nationalliberale Korresp.", das Fraktionsorgan der nationalliberalen Partei, bemerkt zu der Angelegenheit des von uns gestern besprochenen Kaisertelegramms: „Der Lippe-Erbfolgestreit nimmt infolge des Protesttelegramms einen ernsteren Charakter an und wirft konstitutionelle Fragen von weittragender Bedeutung auf. Die Möglichkeit liegt vor, daß sich jetzt eine Kanzlerkrisis vorbereitet. Jedenfalls darf keine einzige der politischen Parteien, weder im Reichstage, noch im Landtage, an dieser kaiserlichen Kundgebung stillschweigend vorübergehen!"

Der Bundesrat und die lippische Thronfolgerfrage. In der gestrigen Bundesratssitzung wurde, nachdem der Vorsitzende des Hinscheidens des Regenten des Fürstentums Lippe gedacht hatte, der Antrag des fürstlich schaumburg-lippischen Ministeriums, betreffend die Thronfolge im Fürstentum Lippe, sowie eine den gleichen Gegenstand betreffende Eingabe des Grafen Erich zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Auch wurde einer Vorlage, betreffend Gestaltung und Ausprägung der Fünfzigpfennigstücke, zugestimmt.

Ein harter Wahlkampf wird jetzt im Wahlkreise Schwerin-Wismar entbrennen, nachdem der konservative Abgeordnete Dr. Droescher endlich sein moralisch schon lange nicht mehr zu haltendes Mandat niedergelegt hat. Bekanntlich hatte die Wahlprüfungskommission sein Mandat schon vor vielen Monaten einstimmig für ungültig erklärt, was ihn aber nicht hinderte, im Reichstage noch weiterhin seine dröhnenden Mittelstandswichtigkeiten an den Mann zu bringen. Mit Droescher verliert der Reichstag einen Politiker von der unangenehmen konservativen Couleur, die sich zu den höchsten Positionen für berufen halten und ihr Benehmen danach einrichten, den Anschluß nicht zu verfehlen. 1903 fielen in der Hauptwahl auf den Sozialdemokraten Groth 10 380, auf Droescher 6732 und auf den bisherigen Vertreter Büsing (nat.) 6704 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Droescher mit 11 730 gegen 11 607 Stimmen. Es ist kaum anzunehmen, daß Droescher das Mandat wird behaupten können.

Mehrings Rehabilitierung in Sicht! Das Agitationskomitee für den Leipziger Bezirk berief für heute, Freitag, eine öffentliche Parteiversammlung nach dem Sanssouci, dem größten Parteilokal, ein mit der Tagesordnung: „Die Vorgänge in der Parteiversammlung vom 29. September." Als Begründung für dieses außergewöhnliche Vorgehen wird gesagt:

„Diese Versammlung ist veranlaßt durch eine große Anzahl Zuschriften aus Parteikreisen, welche vom Agitationskomitee fordern, daß den Redakteuren Genossen Dr. Mehring und Jaeckh Gelegenheit gegeben wird, sich gegen die erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen.

Diese Versammlung wird festzustellen haben, welche Parteitaktik die Leipziger Volkszeitung in der Zukunft im Auftrage der Leipziger Parteigenossenschaft zu vertreten hat."

Die „Sächsische Arbeiterzeitung" hält es für zweifellos, daß es den Veranstaltern der Versammlung gelingen werde, ein Vertrauensvotum für Mehring und Jaeckh herauszuholen, worauf sie ihre Kündigung zurückziehen würden.

Der Evangelische Bund tagte dieser Tage in Dresden. Die öffentliche Hauptversammlung fand unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Graf Wintzingerode, wurde zum Präsidenten, Oberbürgermeister Beutler und Stadtrat Vogel zu dessen Stellvertretern gewählt. Nachdem der erstere die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, teilte er die im Auftrage des Königs Georg eingegangene Antwort auf das an diesen gerichtete Begrüßungstelegramm mit. Hierauf überbrachte Professor D. Kirn-Leipzig einen Gruß der theologischen Fakultät zu Leipzig und hielt sodann den Hauptvortrag über: „Die Kraft des Evangeliums und die evangelische Kirche". Sodann wurde eine vom Gesamtausschuß beantragte Erklärung angenommen, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die gemeinsame Arbeit zu einem festeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirche führen möge.

Für neue Reichssteuern begeistert sich die „Deutsche Tagesztg.". Das Organ des Bundes der Landwirte kokettiert dabei mit dem Gedanken des Tabakmonopols. Die Einführung eines Zündholzmonopols hält das Blatt ernster Erörterung wert. Die „Deutsche Tagesztg." bedauert, daß der richtige Zeitpunkt, dieser Frage näher zu treten, bei Beratung des Gesetzes über das Verbot der Weißphosphorzündhölzer versäumt worden ist. Ferner bringt die „Deutsche Tagesztg." eine Steuer auf Kraftwagen in Vorschlag. Außerdem seien die verschiedenen Surrogate „wenigstens zum Teil brauchbare Steuerprojekte, beispielsweise Margarine". Die „Deutsche Tagesztg." gibt selbst zu, daß „diese Vorschläge auf den ersten Blick vielleicht seltsam erscheinen".

Erziehungsversuche mit den Agrariern anzustellen soll, wie schon vor einiger Zeit im „Leipziger Tageblatt" angedeutet worden ist, die wenig beneidenswerte besondere Aufgabe des neuen Unterstaatssekretärs im Landwirtschaftsministerium von Conrad sein. In einer neuen Zuschrift an das „Leipziger Tageblatt" wird darauf hingewiesen, daß bisher schon durch „pädagogische Einrichtungen", durch Versuchsgüter, Meliorierungen und ähnliche Bestrebungen manch nützlicher Impuls den Agrariern gegeben werde. Jetzt aber soll ein „großzügiger und weitgreifender" Erziehungsversuch mit den Agrariern angestellt werden durch „Intensivierung der heimischen Landwirtschaft". Es soll „mit umfassender Pädagogik, zugleich aber mit einem planvollen Ausbau des Wegenetzes und mit Verbilligung der Frachten eingegriffen werden". Ferner wird es für nötig erklärt, für die Produktionssteigerung der Landwirtschaft weitere Kredite flüssig zu machen. — Diese pädagogischen Experimente scheinen also, wie alle Reformen zugunsten der Agrarier, daraus hinauszulaufen, materielle Vorteile auf öffentliche Kosten zuzuwenden. Für neue Staatsaufwendungen zugunsten der Agrarier scheint nur ein neues Schlagwort entdeckt zu sein.

Ein agrarisches Unternehmen, die im Jahre 1895 in Rosenberg in Westpreußen unter der Firma „Schlächterei vereinigter Landwirte" eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht hat falliert. Am Dienstag ist nach der „Nationalztg." der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven übersteigen die Aktiven, soweit bis jetzt ermittelt, um etwa 70 000 bis 80 000 Mk. Vorstandsmitglieder sind die Herren Landrat a. D. Geh. Regierungsrat von Auerswald-Faulen, Reichstagsabgeordneter Kammerherr von Oldenburg-Januschan, Rittergutsbesitzer Stoppel-Bünthen und Gutsbesitzer Rugenstein-Rasenfeld.

Eine Niederlage der Sozialdemokraten. Bei einer Landtagswahl im Bezirk Koswig-Roßlau (Anhalt) siegte Kommerzienrat Sachsenberg mit 35 von 58 Stimmen über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten. Die Sozialdemokratie verliert den Wahlkreis und hat jetzt nur noch zwei Mandate im Anhaltischen Landtage.

Zur Polenpolitik. Zur Bekämpfung des Polentums in Oberschlesien hat die Regierung in Oppeln zwei neue Einrichtungen getroffen. Sie arbeitet auf Gründung und Erweiterung von Volksbibliotheken durch einen besonderen Bezirksbibliothekar hin. Diese Stellung ist dem früheren Lehrer Kaisig übertragen worden. Ferner empfiehlt die Regierung die Einrichtung von Volksspielen in den Schulen und Gemeinden. Zum Spielinspektor ist der Volksschullehrer Münzer ernannt worden. Jeder der beiden neuen Beamten erhält 3000 Mk. Jahresgehalt und 1000 Mk. Reisespesen. Der Bezirksbibliothekar hat seinen Sitz in Gleiwitz, der Spielinspektor in Bismarckhütte.

Erhebungen zur Handwerkerfrage sind im Reichsamt des Innern vorbereitet worden. Das Reichsamt des Innern hat nach der „Berl. Korresp." eingehende Fragebogen — je einer für die freien und Zwangsinnungen, für die Innungsausschüsse und die Innungsverbände, die Handwerkskammern und die höheren Verwaltungsbehörden — aufgestellt." Neben den eigentlichen Organisationsfragen sind insbesondere Ermittelungen über die Einrichtungen auf dem Gebiete der Lehrlingshaltung, der Gesellenprüfungen, der Einigungsämter und Schiedsgerichte, des Schul- und Herbergswesens, der Arbeitsnachweise, der Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen, der gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebe u. a. m. ins Auge gefaßt. Die Ausfüllung dieser Fragebogen, deren Verteilung an die zuständigen Körperschaften und Behörden bereits erfolgt ist, soll im Februar bezw. März nächsten Jahres bewirkt werden, worauf dann die Aufarbeitung des eingegangenen Materials im Statistischen Amte alsbald in Angriff genommen werden wird."

Mit Rücksicht auf das neue Gesetz über die Freizügigkeit des Fleisches richtete in München-Gladbach der Oberbürgermeister die dringende Aufforderung an die Bürgerschaft, im gesundheitlichen Interesse Fleisch nur bei solchen Metzgern einzukaufen, welche im Städtischen Schlachthof schlachten lassen. Die Stadtverwaltung erklärte sich bereit, auf Anfragen hierüber nähere Auskunft zu geben. — Bravo! muß man den Stadtvätern von München-Gladbach zurufen. Wenn die Staatsregierung dem agrarischen Ansturm keinen Widerstand entgegensetzen kann oder will, so bleibt der Boykott des ohne Nachuntersuchung eingeführten Fleisches das einzige Mittel, um eine Verschlechterung der Nahrung zu verhüten.



England.

Chamberlain hat nunmehr seine Zollkampagne wieder aufgenommen. Am Mittwoch hielt er in Luton, Grafschaft Bedford, vor einer zahlreichen Versammlung eine Rede über seine Tarifvorschläge. Er wiederholte die Argumente seiner früheren Reden, betonte die Dringlichkeit der Frage und fuhr dann fort: Lord Rosebery hat den Premierminister Balfour zu einer Erklärung von höchster Wichtigkeit veranlaßt. Ich pflichte Balfour bei, wenn er den Protektionismus, der vor 50 Jahren bestand, verwirft. Wir brauchen Sicherheit für den englischen Fabrikanten. Wenn die Kolonien uns ein Anerbieten machen, was sie, wie ich weiß, wirklich tun werden, was wollen dann Rosebery und die anderen Liberalen tun? Wollen sie den größten Schritt der Reichsunion, der je vorgeschlagen worden ist, verwerfen? Ich begrüße wärmstens den Vorschlag einer Konferenz mit den Kolonien und sehe in ihm einen Vorläufer des Sieges.

Vereinigte Staaten.

Die geplante neue Friedenskonferenz ist bis nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges verschoben worden. Präsident Roosevelt hat nach einem Telegramm der „New-York World" aus Washington aus den von den Vertretern der Vereinigten Staaten in Europa angestellten nicht offiziellen Nachfragen die Ueberzeugung gewonnen, daß die gegenwärtige Zeit nicht geeignet sei, Aufforderungen zu einer neuen Friedenskonferenz ergehen zu lassen. — Ob später die „geeignete Zeit" ist, halten wir für zweifelhaft, denn nach den Erfahrungen, die seit 1899 gemacht worden sind, kann man die ganzen Bestrebungen mit Recht als Utopien bezeichnen.

Der russisch-japanische Krieg.

In der Mandschurei.

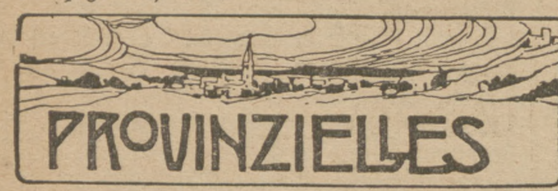
Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Tokio gemeldet, es sei offenbar, daß die Gegend in dem unregelmäßigen Dreieck, dessen Spitze Tieling und dessen Basis die Linie zwischen Mukden und Fushan ist, bald werde der Schauplatz ausgedehnter kriegerischer Operationen werden. Die Russen benutzten Tieling augenscheinlich als Hauptbasis, eine Reihe von Befestigungen schütze Tieling von Südosten her. Auf den Höhenrücken errichteten dem Vernehmen nach die Russen starke Verschanzungen und auch bei Itu, 19 Meilen nördlich von Mukden, legten sie Befestigungen an, ebenso nördlich von Tieling. Der Fluß, an welchem Tieling liegt, sei unpassierbar. Fushan sei von den Russen mit einer starken Streitmacht besetzt. Die Verteilung der russischen Streitkräfte bestärke in der Ansicht, daß Kuropatkin nur beabsichtige, Oyama beim Überschreiten des Hunho aufzuhalten und ein Schlachtfeld zu schaffen, das jetzt schleunigst befestigt werde.

Der in Moskau eingetroffene General Welitschko, unter dessen Leitung die Befestigungen der russischen Stellungen auf dem Kriegsschau-

platz in Ostasien ausgeführt wurden, erklärte, dank den Befestigungen habe Kuropatkin in Liaujang wenig zahlreiche Truppen lassen und mit dem Gros seiner Truppen Kuroki angreifen können. Der ausgezeichnete Rückzug auf Mukden habe keinerlei Einfluß auf die strategische Position der Russen gehabt. An eine Umgehungsbewegung der Japaner in der Richtung auf Tieling will General Welitschko nicht glauben. Die lange Untätigkeit der Japaner sei auf ihre ungeheuren, auf 30 000 Mann zu schätzenden Verluste bei Liaujang zurückzuführen. Die Russen hätten bei Liaujang 3000 Tote und 13 000 Verwundete gehabt. Die Formation neuer japanischer Truppenteile erachtet der General für unmöglich; die Japaner müßten sich darauf beschränken, die erlittenen Verluste zu ersetzen.

Eine Seeschlacht vor Port Arthur?

Wie aus London gemeldet wird, soll die russische Flotte in Port Arthur dieser Tage einen neuen Durchbruchsversuch unternommen haben; aus Tokio wird nämlich den „Central News" telegraphiert: Das russische Geschwader in Port Arthur soll, wie hier verlautet, am Mittwoch nachmittag ausgelaufen sein, worauf eine große Seeschlacht erfolgte. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.



Flatow, 6. Oktober. Für das hiesige Jahndenkmal sind wiederum zwei neue Steine gestiftet worden. Den ersten sendet der Turnverein Leipzig, er ist am Sedantage vom dortigen Schlachtfelde geholt worden und befindet sich zur Einmeißelung der Schrift in Arbeit beim Steinmetz; der zweite Stein kommt vom Turnverein „Friesen" in Hernals bei Wien; dieser ist vom Schlachtfelde von Aspern gesucht worden. Dort besiegten die Österreicher unter Erzherzog Karl am 21. und 22. Mai 1809 die Franzosen unter Napoleon.

Schlochau, 6. Oktober. Riesen gibt es auch in unserer Gegend. In Heidemühl hat ein 8jähriger Knabe die stattliche Körperlänge von 1 m 70 cm. Auch sonst ist der Knabe stark entwickelt und kräftig gebaut.

Marienburg, 6. Oktober. Die dem Fiskus gehörigen Ländereien in den Außendeichen des linksseitigen Nogatufers zwischen Marienburg und Wernersdorf wurden gestern parzellenweise meistbietend verpachtet, wozu sich viele Pachtlustige eingefunden hatten, die die Preise ungemein in die Höhe trieben. Es wurden für den Morgen 50 bis 70 Mark Pachtpreis erzielt.

Marienburg, 6. Oktober. Das mit hohem Gitter umgebene Denkmal des „alten Fritz" ist jedenfalls in vergangener Nacht von lichtscheuem Gesindel heimgesucht worden, das es auf die beiden Dolche abgesehen hatte, die den beiden Hochmeistergestalten Winrich v. Kniprode und Hermann v. Salza im Wehrgehänge durch Oesen angeschmiedet waren. Während die eisernen Oesen sich noch am Wehrgehänge befinden, sind die Dolche gewaltsam entfernt und gestohlen. Auch das Siegel der in der Hand des Hochmeisters v. Salza ruhenden Bulle haben die Spitzbuben abgerissen und mitgenommen.

Aus dem Marienburger Werder, 6. Oktober. Eine Diebesbande macht unsere Gegend unsicher. In der Nacht zum Sonntag wurde dem Hofbesitzer Alb. Dück-Abbau Altmünsterberg ein Schwein aus dem Stalle gestohlen. Die Langfinger haben es auf dem Felde unweit des Gehöftes abgeschlachtet und mitgenommen. In der Nacht darauf brachen Diebe bei dem Hofbesitzer Warkentin-Abbau Gnojau ein, stahlen 3 Gänse, sowie einen dem Gesinde gehörenden Posten Kleider.

Elbing, 5. Oktober. „Auch ein Patriot." Unter dieser Spitzmarke erzählt das „Westpreußische Volksblatt" folgendes hübsche Geschichtchen: Zu einem Amtsvorsteher des Landkreises Elbing kam kürzlich ein als armer Schlucker bekannter Mann mit dem Wunsche, fünf Mark für das geplante Kaiser Friedrich-Denkmal zu zeichnen. Auf die erstaunte Frage, woher er bei seiner dürftigen Lage die Mittel dazu habe, antwortete der Verehrer des hohen Verstorbenen schlagfertig: „Na, eck wull et affsette (ich will es absitzen)." Er soll schon manche Mark „abgesessen" haben, daher kam ihm der geniale Gedanke, seine Sittsamkeit auch mal in Patriotismus machen zu lassen. Es war sehr schwer, ihm auseinanderzusetzen, daß solche Gaben nicht angenommen werden können.

Danzig, 6. Oktober. Dem Oberpräsidenten Delbrück ist heute ein Bild des Kaisers, dem Oberbürgermeister Ehlers eine Photographie des Kaisers verliehen worden. Außerdem sind zahlreiche Ordensverleihungen erfolgt.

Kreis Gerdauen, 6. Oktober. Taufe, Hochzeit und Sterbefall an einem Tage in einer Familie! Dieses seltsame Ereignis hat sich im Orte Jodeglienen bei Muldszen, Kreis Gerdauen, zugetragen. Die Tochter eines dortigen Einwohners hatte am 2. d. Mts., nachmittags, mit ihrem Verlobten Hochzeit, während am vormittag die Taufe ihres Kindes stattgefunden hatte. Mittags kam der Vater der Braut nach Hause. Beim Essen blieb ihm ein Stück Fleisch im Halse stecken, so daß er ersticken mußte, ehe der Arzt aus Muldszen eintraf.

Rastenburg, 6. Okt. Einen schrecklichen Selbstmord beging gestern vormittag der Arbeiter Klotzek von hier. Er schickte seine Frau in die Stadt, brachte sich mit einem Rasiermesser eine große Schnittwunde in der linken Brustseite bei und durchschnitt sich dann die Kehle. Die vom Ausgange heimkehrende Frau fand ihren Mann im Blute schwimmend in den letzten Zuckungen; ärztliche Hilfe war vergeblich. Der Mann war infolge eines körperlichen Leidens arbeitsunfähig, letzthin zeigten sich auch bei ihm Spuren von Gemütskrankheit.

Die Einweihung der technischen Hochschule in Danzig.

Die Einweihungsfeier, über die wir schon gestern zum Teil unter „neueste Nachrichten" berichteten, nahm folgenden weiteren Verlauf:

Nachdem der Kaiser geendet, hielt der Kultusminister Dr. Studt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Euere Majestät haben schon in den vorbereitenden Stadien des Unternehmens Allerhöchstihr huldreiches Interesse durch tatkräftige Förderung des Projektes, sowie durch maßgebende Einwirkung auf die Gestaltung des Bauplanes zu betätigen geruht und hierdurch ein neues Glied in die Reihe der unvergänglichen Verdienste gefügt, welche das Erlauchte Hohenzollernhaus sich auch durch Großtaten auf dem Gebiete der Wissenschaften um die preußischen Lande erworben hat.

Es sei mir gestattet, einen Rückblick auf diese geschichtlichen Vorgänge zu werfen, welche schon mit den Zeiten des Brandenburgischen Kurfürsten Joachim I. beginnen. Unter dem Beirate seines Kanzlers v. Bülow hat Joachim I. vor nunmehr fast 400 Jahren die Universität Frankfurt gestiftet, um seinen Untertanen Gelegenheit zu geben, sich, wie es in einer Kundgebung heißt, das Kleinod der Wissenschaft anzueignen. Ein Hohenzoller war es, der Herzog Albrecht, der im fernen Osten die Universität Königsberg gründete. Sein unmittelbarer Nachfolger stiftete die Universität Halle als erste Universität im vollkommenen modernen Sinne und bewidmete sie mit dem hohen Gute der Lehrfreiheit, der Magna charta unserer Universitäten. Allen diesen für den geistigen Fortschritt unseres Volkes so bedeutungsvollen Tatsachen reiht sich das Bild, welches das neunzehnte Jahrhundert bietet, würdig an.

Unter Kaiser Wilhelm dem Großen leuchtet nach dem ruhmreichen Kriege als erste wissenschaftliche Friedensstiftung, die zwar nicht unserem engeren Vaterlande angehört, auf die aber jeder Deutsche mit gehobenen Gefühlen blickt, die Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg hervor, auf welche sich seine herrlichen Worte beziehen: „Was einst im Sturm der Freiheitskriege der Enthusiasmus getan hat, das muß in dem größeren Staate die geweckte und geförderte Intelligenz tun." Seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts treten dann die Naturwissenschaften und mit ihnen die Technik mehr und mehr in den Vordergrund. Unter der Regierung des großen Kaisers haben die höchsten Bildungsstätten Preußens für die technischen Wissenschaften ihre gegenwärtige Verfassung erhalten. Für die Technische Hochschule zu Berlin fiel dies zusammen mit der Vereinigung mit der Bau-Akademie und der Gewerbe-Akademie, sowie mit der Eröffnung der der neuen Hochschule bereiteten großartigen Heimstätte in Charlottenburg.

Was aber Euere Kaiserliche und Königliche Majestät allerhöchstselbst für die Förderung der Wissenschaften getan haben, in welchem Maße Allerhöchstdieselben Ihre Fürsorge den Akademieen, den Universitäten, der Mehrung und Hebung der wissenschaftlichen Institute, insbesondere der Königlichen Bibliothek in Berlin, der Biologischen Anstalt auf Helgoland, des Instituts für Meereskunde in Berlin, des historischen Instituts in Rom gewidmet haben, wieviele wissenschaftliche Unternehmungen und Bestrebungen großen Stils — überseeische Expeditionen auf fast allen Gebieten der Wissenschaft, Ausgrabungen an alten längst vergessenen Kulturstätten, Aufnahme der Limesforschung und in Verbindung damit die Wiederherstellung der Saalburg, Herausgabe der Denkmäler deutscher Tonkunst und der Sammlung deutscher Volkslieder — durch die allerhöchste Initiative hervorgerufen sind, davon näher zu reden, würde mir nicht geziemen. Aber nicht unerwähnt darf an dieser Stelle und in dieser Stunde bleiben, was insbesondere die technischen Wissenschaften und die technischen Hochschulen Eurer Majestät huldreicher Fürsorge verdanken. Sie haben ihren Eingang gehalten in die Akademie der Wissenschaften, sind durch die Befugnis zur Verleihung akademischer Würden den Universitäten gleichgestellt und haben auch im Herrenhause ebenso wie diese ihre Vertretung gefunden. Ihre Unterichtseinrichtungen haben eine durchgreifende Vervollständigung erfahren, und heute begrüßen wir freudig die Neugründung dieser Hochschule, der ersten technischen Hochschule in der zukunftsreichen Lage am Meere, am deutschen Meere.

Es sind jetzt gerade 25 Jahre vergangen, seitdem die Stadt Danzig die hohe Freude hatte, den ersten deutschen Kaiser in ihren Mauern zu begrüßen. Möge auch diese Erinnerung ein gutes Vorzeichen sein für das Blühen und Gedeihen der neuen Technischen Hochschule, deren weitere Entwickelung allseitig mit den herzlichsten Wünschen begleitet wird. Mögen sich an ihr die huldreichen Worte erfüllen, die Ew. Majestät an sie zu richten soeben die Gnade gehabt haben.

Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Hochschule haben Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät reiche Beweise der Allerhöchsten Huld und Anerkennung zu erteilen geruht.

Es haben erhalten: Den Roten Adler-Orden 4. Klasse: Der Stadtrat Gerichtsassessor a. D. Ackermann, der Stadtrat und Brauereibesitzer Rodenacker, der Stadtverordnetenvorsteher, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Rechtsanwalt Keruth, der Stadtverordnete Justizrat Syring, der Regierungs- und Baurat Lehmbeck, der Professor an der Technischen Hochschule Baurat Carsten, der Professor an der Technischen Hochschule Dr. Wilfing, der Professor an der Technischen Hochschule Dr. Behrend, der Rechnungsrat Damm im Ministerium der geistlichen pp. Angelegenheiten, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: der Rektor der Technischen Hochschule Geheimer Regierungsrat Professor Dr. v. Mangoldt und der Direktor der Waggonfabrik in Danzig, Regierungsrat a. D. Schrey, sämtlich in Danzig, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: der Regierungsbaumeister Eggert in Danzig und der Direktor Paeschke bei der Firma Zeidler & Wimmel in Bunzlau, das Allgemeine Ehrenzeichen: der Zimmerpolier Liedtke in Dirschau, der Bauführer Haucke in Danzig, und der Werkführer Borck in Berlin. Weiter haben erhalten: das Prädikat Exzellenz der Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat. Dr. Althoff, Direktor im Ministerium der geistlichen pp. Angelegenheiten. Der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberbaurat mit dem Rang der Räte 1. Klasse: Der Geh. Ober-Baurat Thür, Vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Den Charakter als Geheimer Regierungsrat: die Professoren an der Technischen Hochschule Krohn und Dr. Matthaei.

Nachdem der Kultusminister Dr. Studt geendet, ergriff der Rektor der neuen Hochschule von Mangoldt das Wort zu einer Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Kaiserhymne wurde angestimmt. Nach derselben ließ sich der Kaiser die Herren des Lehrkörpers vorstellen. Sodann verließ der Kaiser den Saal, um sich zum Frühstück bei der Leibhusarenbrigade zu begeben. Hierauf begrüßten zahlreiche Vertreter deutscher Universitäten, Hochschulen und anderer wissenschaftlicher Anstalten und Gesellschaften den Lehrkörper der Technischen Hochschule, in deren Namen der Rektor Geheimer Regierungsrat Dr. Mangoldt dankte. Chorgesang schloß die Feier.

Über das sich an die Feier anschließende Festessen erhalten wir nachstehendes Telegramm: In den festlich erleuchteten Kreuzgängen des ehemaligen Franziskanerklosters, des jetzigen Stadtmuseums, wurde heute nachmittag fünf Uhr im Anschluß an die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Technischen Hochschule ein glänzend verlaufenes Festmahl abgehalten. An demselben nahmen teil die Minister Dr. Studt, Freiherr v. Rheinbaben, Freiherr v. Hammerstein und Möller, Ministerialdirektor Althoff, die Oberpräsidenten Dr. Delbrück, v. Moltke und v. Waldow, der kommandierende General, Generalleutnant v. Braunschweig, Oberbürgermeister Ehlers und andere hervorragende Persönlichkeiten. Kultusminister Dr. Studt brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Oberpräsident Delbrück dankte den an dem Werke beteiligten Ministern insbesondere dem Finanzminister. Westpreußen habe ein Recht auf deutsche Kultur, und in seiner Entwickelung bedeute die neue Hochschule ein neuer wichtiger Schritt. Redner trank auf die Hochschule. Direktor von Mangoldt widmete sein Glas den Gästen. Finanzminister Freiherr von Rheinbaben gedachte aller derer, die an der Verwirklichung der Idee einer Hochschule für Danzig mitgewirkt hätten, und fuhr fort: Darin sei die deutsche Technik allen anderen überlegen, daß sie auf die Wissenschaft sich gründe. Er als Finanzminister habe gern die großen Opfer gebracht, welche die Gründung der Hochschule erforderten, weil er auf reiche Früchte nicht nur für Westpreußen, sondern für die ganze Monarchie hoffe. Den östlichen Provinzen gebühre ein solches Zeugnis der landesväterlichen Fürsorge angesichts der unerhörten Opfer, die gerade sie vor nunmehr hundert Jahren dem Vaterlande gebracht hatten. Er trinke auf ein geschwisterliches Verhältnis zwischen der Hochschule und der Stadt Danzig. Der Direktor der Wiener Technischen Hochschule Neuwirt überbrachte die Grüße der Technischen Hochschule Österreichs.



— **Personalien.** Der Ober-Regierungsrat Piersig-Marienwerder ist vom 1. Oktober d. J. an die Regierung zu Danzig versetzt. — Die Wiederwahl des Kaufmanns Eduard Rumöller zum Ratsherrn der Stadt Dt. Krone ist bestätigt worden. — Der Bürgermeister Karl Haack ist zum Amtsanwalt bei dem Amtsgerichte in Flatow ernannt worden. — Die Ortsaufsicht über die neu zu errichtende Schule zu Ruthenberg, Kreis Schlochau, ist dem Pfarrer Dieckmann in Elsenau übertragen. — Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Straßforth, Kreis Flatow, und Bethkenhammer und Plietnitz, Kreis Dt. Krone, ist dem Kreisschulinspektor Bennewitz in Flatow vom 1. Oktober d. J. ab übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor, Pfarrer Rogozinski in Jastrow, infolge seiner Versetzung von diesem Amte entbunden worden.

— **Personalien bei der Post.** Versetzt sind die Postassistenten Böhm von Konojad nach Graudenz, Borowski von Langfuhr nach Cadinen, W. Brandt von Thorn nach Graudenz, Fechner von Riesenburg nach Culm, Görtz von Thorn nach Lautenburg, Gröger von Culm nach Goßlershausen und weiter nach Culm, Ilschner von Thorn nach Skarlin und weiter nach Finckenstein und Thorn, Jahn von Schwarzwasser nach Langfuhr, Knopf von Thorn nach Neuteich, Lull von Großzünder nach Dritschmin, W. Maywald von Danzig nach Culmsee, Nieboiske von Putzig nach Thorn, Plaumann von Graudenz nach Thorn, Richter von Lienfelde nach Lippusch, Rohnstock von Berent nach Rehden und weiter nach Dt. Eylau, Rywoll von Graudenz nach Nikolaiken, Schaumkessel von Garnsee nach Konojad und weiter nach Dirschau, Smend von Nikolaiken nach Gottersfeld, Wessel von Neudörfchen nach Elbing und weiter nach Linowo, Großleistenau und Marienburg, Witt von Gruppe nach Goßlershausen und weiter nach Linowo, Danzig und Kahlbude.

— **Hoher militärischer Besuch** ist gestern und heute hier eingetroffen: Der Generalinspekteur Generalleutnant v. Perbandt von der Generalinspektion der Fußartillerie in Berlin kam gestern nachmittag 4,02 Uhr mit dem D-Zug hier an und nahm im Hotel zum Schwarzen Adler Wohnung. Die Inspizierungen nahmen, soweit möglich, gestern noch ihren Anfang und werden heute abend resp. morgen früh zum Abschluß gebracht, woran sich die Kritik anschließen wird. Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr brachte die Musikkapelle des Artillerieregiments Nr. 15 Herrn Generalleutnant v. Perbandt ein Ständchen dar, worauf er sich sofort zum Artillerieschießplatz begab, wo sich bereits mehrere hohe Militärs eingefunden hatten. Für heute wird ferner das Eintreffen von weiteren 38 Offizieren — teilweise vom Kriegsministerium — erwartet. Auch Generalleutnant Exzellenz v. Wittken, Inspekteur der Fußartillerie aus Berlin, weilt seit dem 28. September hier und wird bis zum 12. Okt. hier verbleiben.

— **Der Vorstand des Westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins,** der seinen Sitz in Elbing hat, hat am 5. d. Mts. wieder 1257 Mk. an die hilfsbedürftigsten alten Lehrer verteilt. Es wurden 13 Lehrer bedacht; die einzelnen Unterstützungen betrugen 20 bis 217 Mk. Das Gesamtvermögen des Vereins ist 6597,95 Mk. Ferner besitzt die Kasse 924,35 Mk. zur Errichtung eines Feierabendhauses. Kassierer ist Herr Rektor Florian in Elbing.

— **Die freie Baugewerksmeister-Innung** hält ihre Quartalssitzung am 16. Okt., vorm. 10 Uhr, mit daran sich anschließendem Essen im Schützenhause ab.

— **Der Militäranwärter-Verein** hielt gestern abend in den Räumen des Schützenhauses seine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Kamerad Sabrowski, eröffnete die Sitzung um 8½ Uhr in der üblichen Weise mit dreimaligem Hurra auf den Kaiser. Als erster Punkt der Tagesordnung fand die Verlesung des Protokolls der August-Versammlung statt. Sodann wurde die in den Parkanlagen des städtischen Wasserwerks abgehaltene Sedanfeier besprochen. Ein ausführlicher Bericht hierüber ist s. Zt. in der „Thorner Zeitung" erschienen. Drittens kam ein Aufforderung des Zweigvereins Danzig zur Gründung eines Provinzial-Verbandes zur Besprechung. Der Vorstand hatte sich gegen die Gründung des Provinzial-Verbandes ausgesprochen, weil den einzelnen Zweigvereinen dadurch besondere Kosten erwachsen würden und auch der Verkehr mit dem Bunde deutscher Militär-Anwärter in Berlin erschwert werden würde. Neu aufgenommen in den Verein wurden die Kameraden Steueraufseher Klin und Polizei-Sergeant Drygalski. Auf die Satzung verpflichtet wurden die neuen Mitglieder Kamerad Gozdewski, Pütscher, Drygalski. Ausgeschieden infolge Verzugs nach Bromberg ist Kam. Kanzleisekretär a. D. Herford. Nunmehr erstattete der Kassenführer Kamerad

Stahnke den Kassenbericht für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober 1904. Der 1. Vorsitzende knüpfte hieran wiederholt die Mahnung zur pünktlichen Zahlung der Mitgliederbeiträge. Im kleinen Saale hielt hierauf der Vorsitzende einen lehrreichen und interessanten einstündigen Vortrag über die Errichtung von Testamenten. Durch lebhafte Bravorufe wurde dem Vortragenden gedankt. Kamerad Kanter empfahl den Mitgliedern, der Sterbekasse beizutreten. Spezial-Kommissionsdiätar Kamerad Czarnecki verteilte Hefte des Deutschen Flottenvereins und suchte diesem neue Freunde zu erwerben. – Die Hauskapelle erfreute die Versammlung zum Schluß noch durch einige Musikvorträge. Die nächste Monatsversammlung wird wiederum einen für jedermann wissenswerten Vortrag auf der Tagesordnung haben. Angehörige und Freunde der Vereinsmitglieder werden freundlichst dazu eingeladen.

– **Aus dem Theater-Bureau.** Heute Sonnabend, den 8. Oktober cr. wird „Maria Stuart", Trauerspiel in 4 Aufzügen von Fr. v. Schiller, gegeben. Wie schon erwähnt, befinden sich die Hauptrollen dieses Stückes in den Händen der ersten Kräfte unseres Stadttheaters und zwar der Damen Erardi, (Elisabeth), Braune (Maria Stuart) und Sarno, sowie der Herren Rüthling (Leicester) Paulus (Mortimer), Einicke, Spieß, Wolffarth, Quaiser, Franzky und Daubal. Sonntag nachmittag 3 Uhr geht zu halben volkstümlichen Preisen: „Die Ehre", Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann, und abends 7 Uhr: „Im weißen Rößl", Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, in Szene. – In Vorbereitung befinden sich: „Im bunten Rock", Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Frh. v. Schlicht, „Mein Leopold", Volksstück in 3 Akten von Adolph L'Arronge, und „Hofgunst", Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.

– **Die Theaterzeitung** kann jetzt zum Preise von 5 Mk. für die Saison in der Buchhandlung von Walter Lambeck bezogen werden.

– **Die zur Ehrenwache** bei den Einweihungsfeierlichkeiten der Technischen Hochschule in Danzig abkommandiert gewesene Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 17 ist gestern abend 10,26 Uhr auf dem hiesigen Stadtbahnhof und gegen 12 Uhr in der Kaserne wieder eingetroffen.

– **25 Jagdscheine** wurden im Monat September von der Polizeiverwaltung ausgestellt, davon 1 unentgeltlich, 3 waren Tages- und die übrigen Jahresjagdscheine. Da mit dem 1. Oktober auch die Jagd auf Hasen begann, war auch die Erteilung von Jagdscheinen im Anfange des Monats Oktober erheblicher als in den übrigen Monaten.

– **Ein heftiger Nordweststurm,** der sich in der vergangenen Nacht noch intensiver verstärkte, fegt seit gestern über die Weichselniederung dahin, an Häusern und Bäumen mehrfach Schaden anrichtend. Der heulende Sturm war teilweise so stark, daß sich das Wasser der Weichsel staute und schäumende Wellen aufgewühlt wurden. Der starke Wind kommt der Schiffahrt übrigens sehr zustatten: überall hat man die Segel aufgezogen.

– **Wasserbauwartstelle zu Alt-Thorn.** Die durch Versetzung des bisherigen Inhabers freigewordene Wasserbauwartstelle zu Alt-Thorn ist vom 1. Oktober ab dem Wasserbauwart Geisler, bisher Strommeister in Zeyer, verliehen worden.

– **Der Wasserstand der Weichsel.** Dem weiteren Sinken des Weichselpegels ist durch die am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht niedergegangenen Regenmengen Einhalt getan. Heute morgen zeigte der Wassermesser dieselbe Wasserhöhe wie gestern: + 0,16.

– **Verhaftet** wurde gestern das Dienstmädchen Veronika Liniewski, die ihre Herrschaft um ein Kleid und sonstige Wertgegenstände bestohlen hatte.

– **In polizeiliche Obhut genommen.** Allzureichlicher Alkoholgenuß war einem sonst trinkfesten Manne heute morgen recht unbequem geworden, indem nämlich auf der Breite-Straße seine Gehwerkzeuge infolge der „Schwere" des zu tragenden Korpus den Dienst versagten. Als „Verkehrshindernis" am heutigen belebten Markttage luden städtische Arbeiter den Biederen auf den städtischen „Kranken"-Wagen und brachten ihn an einen weniger belebten Orte.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 10, höchste Temperatur + 17, niedrigste + 6, Luftdruck 27. Wetter: Bewölkt. Wind W.

Stadttheater.

[„Flachsmann als Erzieher", Komödie in drei Aufzügen von Otto Ernst.]

Es sind nun fast 25 Jahre verflossen, seit Schreiber dieser Zeilen in die mit dem Lehrer-Seminar Hamburg verbundene Präparanden-Anstalt eintrat. Zu den begabtesten Zöglingen im deutschen Unterricht gehörte Otto Ernst Schmidt, und uns und den späteren Generationen wurden seine Aufsätze stets als Meisterwerke vor Augen geführt. Als ich sechs Jahre später wohlbestallter Volksschullehrer in Hamburg wurde, hatte ich das Glück, mit dem nur ein weniges älteren Otto Ernst Schmidt an derselben Schule zu wirken, und hier, sowie auch am Stammtisch weihte er seine spezielen Kollegen in seine Pläne ein. Seine „Größte Sünde", „Jugend von heute" usw. entstanden sozusagen in unserer Gegenwart, und auch zu seinem „Flachsmann" haben die Verhältnisse an der Volksschule Poolstraße 5–10, ausgeschmückt mit durchaus kontrollierbaren Geschichten von einer andern Volksschule, den Grund gelegt. „Flachsmann als Erzieher" ist etwa kein reines Phantasiestück, es ist in der Wirklichkeit entstanden, und ich würde imstande sein, noch heute, nachdem ich seit 10 Jahren aus dem Lehrerstande ausgetreten bin, jede einzelne Person zu bezeichnen. Aber die meisten von ihnen leben noch, und ich möchte nicht, daß einer meiner Kollegen sich durch den Hinweis auf frühere Vorgänge gekränkt fühlt. Das Urbild des „Flachsmann" aber, desselben Mannes, der gegen seine Angestellten tyrannisch, gegen seine Vorgesetzten von kriechender Freundlichkeit war, ruht nun schon seit mehreren Jahren in kühler Erde. Sei sie ihm leicht, leichter, als er mit seiner Unwissenheit die bei ihm wirkenden Lehrer – zu denen ich auch leider ein Jahr lang gehörte – zu schikanieren wußte.

Doch fort mit diesen Reminiszenzen an verflossene Tage. Sie sollten nur dartun, daß die Komödie „Flachsmann als Erzieher" einen realen Hintergrund hat und daß die Figuren fast alle echt sind.

Nur der Flemming erscheint idealisiert, denn wir glauben, ohne jemand zu nahe zu treten, behaupten zu dürfen, daß solche Musterknaben auf Gottes Erdboden überhaupt nicht existieren. Die übrigen Mitglieder des Kollegiums, auch Betty Sturhahn und Gisa Holm, sind nicht übertrieben, bei ihnen könnte es heißen „nach dem Leben gezeichnet". Ich denke zum Beispiel bei dem Claus Riemann an meinen Freund L., der viermal vergeblich versuchte, das Staatsexamen zu bestehen und jedesmal nach mißglücktem Versuch resigniert ausrief: „Skatspielen kann ich, aber Examenmachen nicht!" Auch „Weidenbäume" sind genügend vorhanden, solche Menschen, die die Individualität der Kinder nicht achten und sie zu Maschinen machen möchten.

Aus dieser kurzen Charakteristik ergeben sich die Anforderungen, die an die Aufführung gestellt werden müssen. Herr Fritz Rüthling hatte den Idealmenschen Jan Flemming übernommen. Er wußte nicht nur den Vorschriften des Dichters gerecht zu werden, sondern er ging weiter; er stattete seinen Flemming mit der Begeisterung aus, die aus den Worten dieses Lehrers quillt, als er dem Schulrat Dr. Prell seine Anschauungen über die Ziele der Schule darlegt. Wir finden bei Herrn Rüthling eine Steigerung seines Könnens, und wir können freudig-erwartungsvoll seinem ferneren Auftreten entgegensehen. Der Carsten Diercks des Herrn Wolfgang Neff war in jener intriganten Weise ausgestattet, die Otto Ernst wünscht, auch fand der Emil Weidenbaum in Herrn Ernst Quaiser einen angemessenen Vertreter. An keiner Stelle wurde der Charakter dieses indolenten Menschen, der an Äußerlichkeiten hängt, verleugnet. Hermann Franzky wußte als Claus Riemann den richtigen Ton zu finden. Skat ist ihm die Hauptsache, Wissenschaft und Unterricht nichts, im Wachen und Träumen denkt er an seinen Skat. Fräulein Wanda Steinmeyer scheint ihre Betty Sturhahn dem Leben abgelauscht zu haben, denn ihre bärbeißige Stimmung gegen die „Mannsleute" war echt, auch verleugnete sich nie der gute Kern, der in der rauhen Schale dieser späten Jungfrau steckt. Frl. Marie Hassert war eine reizende Gisa Holm. Ihre Anschauungen über Schule und Unterrichten quollen aus voller Seele, man merkte ihr ordentlich die Erleichterung an, von einer schweren Bürde befreit zu werden, als Herr Flemming sich mit ihr verlobt.

Ein vorzügliches Trifolium gaben die Herren Max Spieß, Max Kronert und Leopold Weigel als Flachsmann, Regendank und Schulrat Dr. Prell. Jeder der Herrn leistete in seiner Rolle Vorzügliches. Anfänglich schien es uns, als solle der Flachsmann nicht so recht zur Geltung kommen, aber schon die Szene mit Diercks im ersten Akt setzte groß ein, und die dramatische Gewalt der Darstellung dieses heuchlerischen Betrügers steigerte sich von Szene zu Szene, bis zum Zusammenbruch des sorgsam aufgebauten Kartenhauses. Max Kronert lieferte mit seinem Schuldiener Regendank ein Kabinettstück ersten Ranges, in jeder Szene kehrte er den ehrlichen alten Soldaten hervor, der gewöhnt ist, seine Pflicht zu tun, ohne auf Intrigen sich einzulassen. Otto Ernst hat in seinem Schulrat Dr. Prell eine humoristische Charakterrolle geschaffen, die auch bei weniger guter Darstellung stets Erfolg haben wird. Herr Weigel traf in Haltung, Miene und Sprache stets das Richtige, er polterte nicht, wie es manchmal von den Darstellergen schieht, er war auch nicht zu sanft. Hier das richtige Maß zu halten, ist recht schwer, es gelang Herrn Weigel vorzüglich. Lobend erwähnen wollen wir noch Frl. Else Rabe als Frau Dörmann und Frl. Luise Erardi als Frau Biesendahl. Die letztgenannte Rolle hätten wir gern etwas drastischer gesehen, denn gerade bei der Frau Biesendahl muß die ungebildete, dabei gebildet sein wollende Frau im Gegensatz zu der Frau Dörmann prägnant ausgedrückt werden.

Die Vorstellung darf als Gesamtleistung als vorzüglich bezeichnet werden. Der Beifall der zahlreichen Zuschauer war lebhaft.

–hac–



Mädchengymnasien in Berlin.

Berlin, 7. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich heute mit der Frage der Neuregelung des Berliner Mittelschulwesens. Es wurde beschlossen, keine der bestehenden höheren Lehranstalten zu ändern und kein Reformgymnasium zu gründen, dagegen eine Mädchengymnasial- oder Realgymnasialabteilung im Anschluß an eine höhere Mädchenschule zu errichten.

Feuer im Künstlerhaus.

Loschwitz, 7. Oktober. In vergangener Nacht brach Feuer auf dem Dachboden des Künstlerhauses aus. Drei Malerateliers wurden vom Feuer ergriffen. Das Atelier des Malers Walther ist vollständig ausgebrannt. Alle Bilder sind vernichtet; aus den anderen konnte das Wertvollste gerettet werden.

Bergmannslos.

Dessau, 7. Oktober. Wie der „Anhaltische Staatsanzeiger" meldet, ist in dem Braunkohlenwerk „Berlebogk" durch Eindringen von Wasser- und Schlammmassen eine Strecke von 1000 Metern verschlammt worden. Die Belegschaft ist zum Teil abgeschnitten. Man befürchtet, daß 18 Mann umgekommen sind.

Gegen die Auslieferung russischer Deserteure.

Lemberg, 7. Oktober. Der Landtag nahm einen von Stapinski eingebrachten Dringlichkeitsantrag an, welcher sich gegen die Auslieferung in Galizien festgenommener russischer Deserteure in Rußland ausspricht.

Ein Deutscher in Port Arthur getötet.

London, 7. Oktober. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Tschifu wurde ein angesehener in Port Arthur ansässiger Deutscher durch eine Granate getötet, welche durch das angeblich bombensichere Dach des Lagerhauses flog. – Der Mehlverkauf ist jetzt den Kaufleuten abgenommen worden und geschieht durch den Stadtrat. Die Soldaten der Garnison überreichten General Stössel eine Huldigungsadresse.

Der deutsche Tag in St. Louis.

Saint Louis, 6. Otoktober. Die heutige Feier des deutschen Tages nahm einen glänzenden Verlauf. Der deutsche Botschafter Frhr. Speck von Sternburg teilte folgendes Telegramm Kaiser Wilhelms mit: Den wackeren Bürgern Amerikas, die gewollt haben, daß der Weltausstellung in Saint Louis die Feier eines deutschen Tages nicht fehlen soll, entbiete Ich zu diesem Feste Meinen kaiserlichen Gruß und Glückwunsch; möge der Tag in ungetrübter Freude begangen werden, als ein würdiges Zeugnis dessen, was in der erstaunlichen Entwickelung des großen transatlantischen Freistaates die deutsche Einwanderung bedeutet.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. Oktober. Fonds fest.		6. Okt.
Privatdiskont	3¼	3⅛
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische „	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,90	102,–
3 pZt. „	89,80	89,80
3½ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,70	101,70
3 pZt „	89,90	89,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,10	103,10
3½ pZt. „ „ 1895	98,10	98,75
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,50
3 pZt. „ „ II „	87,20	87,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,20	87,20
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	91,10	91,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,80	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	187,60	188,–
Deutsche Bank	229,70	228,90
Diskonto-Kom.-Ges.	193,–	193,50
Nordd. Kredit-Anstalt	109,25	108,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	225,75	226,90
Bochumer Gußstahl	213,–	213,–
Harpener Bergbau	218,20	218,20
Hibernia	265,10	265,10
Laurahütte	251,50	251,50
Weizen: loko Newyork	115¼	116⅝
„ Oktober	177,–	176,50
„ Dezember	180,–	180,–
„ Mai	185,50	186,50
Roggen: Oktober	138,50	138,25
„ Dezember	142,25	142,–
„ Mai	146,25	146,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Düsseldorf 1904. In Verbindung mit der diesjährigen Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung ist eine Lotterie veranstaltet worden, welche mit ihren großen Gewinnchancen ähnliche Lotterien weit übertrifft. Auf 500 000 Lose á 1 Mk. entfallen 25 000 Gewinne im Werte von 170 000 Mk. Die aus Gold- und Silbergegenständen bestehenden 22 316 Gewinne werden von den Lieferanten mit 90% auf Wunsch gegen bare Kasse zurückgekauft. Die Hauptgewinne, welche auf der Ausstellung in einem besonderen Pavillon untergebracht sind und durch ihre künstlerisch vollendete Ausführung das Interesse der Besucher im höchsten Maße erregen, bestehen aus: 1. einer massiven S[illegible] aus Feingold, Wert 40 000 Mk., 2. einer silbernen Tafelgarnitur für 18 Personen, Wert 20 000 Mk., [illegible] einem Brillant-Kollier. Wert 10 000 Mk. usw. [illegible] bei den guten Chancen der Lotterie (durchschnittlich jedes 20. Los gewinnt) täglich Tausende von Losen an die Ausstellungsbesucher abgesetzt werden, dürfte heute wohl nahezu die ganze Loseanzahl vergriffen sein.



Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Kowalski tritt der Verein Sonntag, den 9., nachmittag 3½ Uhr am Nonnentor an.

Der Vorstand.

In das Handelsregister A unter Nr. 381 ist heute die Firma Johann Lüdtke in Thorn und als Inhaber: Mehlhändler Johann Lüdtke daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 5. Oktober 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die einen Handel im Umherziehen ausüben, werden aufgefordert, Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen in der Zeit vom 5. bis 15. Oktober im Amtshause, Zimmer 3, während der Dienststunden anzubringen. Von den mitzuführenden Druckschriften ist je ein Exemplar nebst einem Druckschriftenverzeichnis in zweifacher Ausfertigung vorzulegen. Der Steuerzettel ist gleichfalls mitzubringen.

Mocker, den 3. Oktober 1904.

Der Amts-Vorsteher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 10. Oktober cr., mittags 12 Uhr, werde ich auf dem Pfarrlande in Scharnau **die Zuckerrüben von etwa 60 Morgen** (14 Flächen) gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. Gymnasium u. Realgymnasium.

Die neu eintretenden Schüler sind zur Aufnahmeprüfung am **10. Oktober, 10 Uhr vormittags** in der Aula persönlich vorzustellen. Bei der Aufnahme sind Geburts- und Impfzeugnis, sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. In die Septima können Schüler wegen Ueberfüllung der Klasse nicht aufgenommen werden.

Thorn, den 27. September 1904.

Direktor Dr. H. Kanter.

Gefunden

wurden ein Paar neubesohlte Stiefel. Näheres im Amtsbureau.

Mocker, den 5. Oktober 1904.

Der Amtsvorsteher.

Verreist.

Nächste Sprechstunde Sonabend, den 15. d. Mts.

Dr. Meirowsky

Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten.

Finsen- und Röntgen-Institut

Graudenz,

Grabenstrasse 47, I.

Vom 1. d. Mts.

befindet sich mein Bureau

Gerechtestr. 23,

gegenüber Herrn Kaufm. Murzynski.

J. Dulski, Bur.-Vorst. a. D.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen a. N.

Perfekte Buchhalterin

m. langjährg. b. Zeugn. und guten Empfehlg. sucht Stllg. per sof. oder später. Offerten unter **Z. 100** postlagernd Thorn 1.

---

1 kl. f. d. Zimmer Bachestraße 2, III.

Ich beginne meinen

Unterricht im Malen und Zeichnen

nach der Natur und nach Vorlagen **Dienstag, den 11. Oktober**, nachmittag 3 Uhr. — Sprechstunden im Atelier Altstädtischer Markt 5, III, Mittwoch von 4–5.

Frau **Else Gessel.**

Schülerwerkstatt.

Aufnahme der Schüler fürs Winterhalbjahr **Dienstag, den 11. d. Mts.**, nachmittags 3 Uhr, in der Werkstatt. **Rogozinski.**

---

1 Tapezierer-Gehilfe

und

1 Tischler zum Möbelpolieren

finden sofort Beschäftigung bei

K. Schall, Möbel-Magazin.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt ein **L. Zahn.**

Inowrazlaw.

In unserem Hause ist die Bäckerei mit neuestem Patentofen von sofort zu vermieten. Offerten erbittet das **Kontor des Hotel Bast.**

Lehrlinge

für die Schlosserei, Dreherei und Formerei werden eingestellt.

E. Drewitz, Maschinenfabrik.

Einen Lehrling

sucht **W. Olkiewicz**, [illegible] machermeister, Heiligeg[illegible]

---

1 Laufburschen verlangt **V. Kunicki**, Gerechtestr.

Suche Kindergärtnerinnen oder Frl. zu größeren Kindern und Wirtin auf ein Gut nach Rußland. **Lewandowski,** Heiligegeiststr. 17.

Suche mehrere Wirtinnen, Stützen, Kinderfräulein, die schneidern können, Bonnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Instfamilien, Unterschweizer, Schweizerlehrlinge bei hohem Lohn. **Wanda Gniatczynski**, Stellen-Verm., Thorn, Gerberstraße 13/15, parterre.

Junges Mädchen

mit Schreibmaschine u. Stenographie vertraut, sucht Stellung. Angeb. unter **W. K.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Aufwärterin — verlangt — Strobandstr. 12.

Gelddarlehne!

für jederm. 100 Mk. aufw. Diskret reell. Koulante Beding. Hypotheken jed. Höhe durch Bureau **„Fortuna"**, **Königsberg i. Pr.**, Französische Straße 7. Rückporto.

5000 Mark

auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. Offerten unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

20000 Mk. gesucht

hinter 90000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldbringende Vertretung

erhalten junge Herren, die in Wirtekreisen bekannt sind, durch

G. F. Eich jun.

Erbach i. O.

Spiritus glühlicht,

System Stobwasser.

Ueberall, wo kein Gas vorhanden, sehr zu empfehlen. Große Leuchtkraft. Einfach in der Behandlung. Klares, ruhiges, selbst windsicheres Licht.

Alleinverkauf für Thorn und Umgegend

Strehlau.

Klempnerei u. Installationsgeschäft Coppernicusstraße 15.



Schützenhaus

Mocker.

Sonntag, den 2. d. Mts.

Großes Tanzkränzchen.

Anerkannt gute Bedienung, Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Schützenwirt.

Telephon Nr. 371.

Fritz Reuter's Werke

in 4 Bänden geb. 6 Mark, in 8 Bänden geb. 8 Mark bei

Emil Golembiewski.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an Gold-Tapeten „ 20 „ „ in den schönsten und neuesten Mustern

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Ein Begräbnisplatz m Gitter

auch Teilzahl., auf dem altst. kathol. Kirchhof ist umzugsh. zu verk. Zu erfr. **Culmerstr. 5** im Zigarrengesch.

Ein neues Fahrrad

billig zu verkaufen **Mauerstraße 15, 3 Tr.** Daselbst ist auch ein großer neuer Wäschekorb zu verkaufen.

Eine herrschaftl. Wohnung

in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör von sofort zu vermieten **Brückenstr. 18, II.**

Zu erfragen Schillerstr. 8, III.

Daselbst ist auch ein **Keller,** geeignet zur Vorkosthandlung, zu vermieten.

Wohnungen,

Schuhmacherstr. 12, 1. u. 2 Etg. j. 6 Z., 4. Et. 3 Z. m. all. Komf. d. Neuzeit ausgest., m. gr. Balk. u. Z. n. Gärt. gel. a. Wunsch a. Pferdest. u. Wagenrem., von sofort zu verm. **A. Roggatz.**

In einer guten Pension

mit Familien-Anschluß, findet ein **Schüler oder junger Mann** Aufnahme. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer m. a. ohne Pension z. verm. Schuhmacherstr. 24, 3 Tr. r.

Goldener Löwe, Mocker.

Sonnabend, d. 8. Oktober cr.:

Musikalische Abendunterhaltung Vorträge und Gruppenstellung

unter gütiger Mitwirkung des Turn-Vereins Mocker.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Eintritt für Herren inkl. Tanz 50 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Komitee.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **R. Boettcher**, Baderstr. zu richten.

Brombgstr. 36, 1. Et. 8 Z. mit Heizung und Stallung.	2000	sof.
Brückenstr. 13, 2. Et. 8 Z. mit Heizung.	1800	„
Brückenstr. 11, 1. Et. 7 Z.	1500	„
Fried.-Str. 10/12, 2. E. 6 Z.	1360	„
Schuhm.-St. 12, 1. Et. 6 Z.	1300	
Brombgstr. 60, 2. Et. 6 Z.	1200	„
Mellienstr. 102, 2. Et. 7 Z.	1200	„
Bachestr. 9, 2. Etg., 7 Z.	1000	„
Albr.-Str. 6, hochp. 5 Z.	1000	„
Gerechtestr. 2, 2. Et. 5 Z.		„
Baderstraße 10, part. 5 Z.		„
Schuhm.-Str. 12, 1. Et. 4 Z.	950	
„ 12, 3. Et. 5 Z.	900	
Mellienstraße 86, 2. Et. 5 Z.	900	
Brombgstr. 43, 1. Et. 6 Zim.	900	„
Albr.-Str. 2, 1. Et. 4 Zim.	800	„
Mellienstr. 86, 1. Et. 4 Zim.	750	
Gerechtestr. 16, 2. Et. 4 Z.	600	
Gerechtestr. 35, p. 4 Zim.	600	
Brombgstr. 60, 3. Et. 5 Z.	550	
Kathar.-Str. 3, 2. Et. 3 Z.	550	
Gerberstr. 29, 1. Et. 4 Z.	550	„
Mauerstr. 36, 2. Et. 3 Z. mit Kellerwerkstatt	500	
Mellienstr. 100, pt. 2–3 Z.	500	„
Lad. z. Barbiergesch. passend.		
Araberstr. 10, 2. Et. 5 Z.	500	Ap.
Brombgstr. 45, pt. 4 Zim.	480	sof.
Schloßstr. 16, 2. Etg. 3 Z.	440	„
Mellienstr. 114, 1. Et. 4 Z.	400	„
Schuhm.-St. 12, 4. Et. 3 Z.	400	
Elisabethst. 13/15, 2. E. 2 Z.	350	
Elisabethstr. 6, 4. Et. 3 Z.	350	
Mellienstr. 36, 3 Zimmer	350	
Gerbst. 12 3 Z. f. Knt. geeig.	300	„
Bäckerst. 37, 2. Et. 2 Zim.	300	„
Gerechtestr. 5, p. 2 Zimm.	300	
Heiligegeiststraße 7–9	288	„
Mauerstr. 36, pt. 2 Zim.	240	„
Schillerstr. 14, 2. Et. je 2 Wohnungen à 2 Zim., à	240	„
Araberstr. 11, 1. Et. 2 Z.	195	
Culmerst. 12 Speicher mtl.	37,50	
„ „ „	25	
„ Pferdest. „	10	
Brbgstr. 26 3 Zim.		
Baderstr. 20, 2. Et. 4–5 Zim.		
Gerechtest. 16, kl. Lad. m. Wohn.		

---

1 kleiner Laden, zum Barbiergeschäft geeignet, von sofort zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Schützenhaussaale:

Vortrag

von Frau **Ritzmann** - Waldenburg i. Schl., Spezialistin für Naturheilkunde über „Wie erziehen wir unsere Kinder zu körperlich und geistig normalen Menschen." Eintritt auch für Nichtmitglieder frei.

Jeden Sonnabend

von 6 Uhr ab **frische**

Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

Karl Brede.

Jeden Sonnabend

frische

Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

Neustädt. Markt Nr. 19, Bromberger Vorstadt Nr. 1.

G. Guiring.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 7. Oktober 1904.

Der Markt war ziemlich gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	40	16	20
Roggen	„	12	40	13	10
Gerste	„	12	40	13	–
Hafer	„	13	20	14	–
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	–
Heu	„	6	50	7	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	–	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	–	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	80	–	–
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	1	40	–	–
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	–	70	–	80
Barsche	„	–	80	1	–
Karauschen	„	1	20	1	40
Weißfische	„	–	20	–	40
Flundern	„	–	–	–	–
Krebse	Schock	2	–	5	–
Gänse	Stück	3	–	6	–
Enten	Paar	2	20	4	–
Hühner, alte	Stück	1	–	1	80
„ junge	Paar	1	–	1	40
Tauben	„	–	70	–	–
Hasen	Stück	2	20	2	75
Butter	Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	–	3	60
Äpfel	Pfund	–	5	–	20
Birnen	„	–	10	–	25
Pflaumen	„	–	8	–	10
Spinat	„	–	15	–	20
Blumenkohl	Kopf	–	10	–	40
Weißkohl	„	–	5	–	20
Kohl	„	–	–	–	–
Kohlrabi	Mand.	–	10	–	–
Mohrrüben	Kilo	–	–	–	–
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	20

Stadttheater in Thorn.

Direktion Carl Schröder.

Sonnabend, den 8. Oktober 1904:

„Maria Stuart",

Trauerspiel in 4 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Sonntag, den 9. Oktober 1904 nachm. 3 Uhr:

„Die Ehre",

von Sudermann.

Abends 7 Uhr:

„Im weissen Rössl",

Lustspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Krieger-Verein



Mocker.

Sonnabend 8 Uhr abends:

Monatsversammlung.

im Vereinslokal des Herrn Küster

Der Vorstand.

Ein Hausbesitzer,

welcher einige Baustellen in bester Lage der Vorstadt hat, sucht Baugeld. von gleich oder Oktober. Ang. erb. unt. Nr. **777** an die Geschäfsst. d. Z.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Oktober.

Altst. ev. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.

Neustädt. ev. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.

Ev. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven

Reformierte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Schule in Stewken.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.

Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Ev. Kirche in Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau.

Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Abends 6 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Endemann.
Mittwoch, den 12. Oktober Konf.-Zimmer ½8 Uhr: Bibelstunde.
Freitag, den 14. Oktober Bethaus zu Nessau 7 Uhr: Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche zu Thorn.

Lokal Culmer Chaussee 42.

Sonntag, den 9. Oktober

Nachm. 5 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Freitag abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Jedermann willkommen.

Gottesdienste der Evangel. Gemeinschaft Thorn

Coppernicusstraße 13.

Sonntag, den 9. Oktober

Vorm. ½10 Uhr: Predigt.
11 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag, den 13., abds. 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Jedermann ist freundlich eingeladen. H. Osthoff, Prediger.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz.

Sonntag, den 9. Oktober 1904,

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Eintritt frei für Jedermann.

Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker.

Am Sonntag, den 9. Oktober

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, jeden Mittwoch um 8 Uhr abends Bibelstunde im Vereinslokal Thornerstr. 29.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 237 der Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Sonnabend, den 8. Oktober 1904.



— **Schwurgericht.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien am Donnerstag der 69jährige Arbeiter Julius Kwaschniewski aus Mocker auf der Anklagebank. Er war der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt. Als Verteidiger war dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Warda beigeordnet. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Kwaschniewski war mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau Florentine geb. Jasinski seit etwa 17 Jahren in zweiter Ehe verheiratet. Die Ehe war von vorne herein keine glückliche, weil die Ehefrau dem Trunke ergeben war und häufig die Wirtschaft vernachlässigte. Es kam zwischen den Eheleuten oft zum Streit, der nicht selten zu Tätlichkeiten ausartete. Am Abend des 1. Juni d. J. zankten die Eheleute wieder miteinander, weil die Ehefrau dem Manne nicht rechtzeitig das Abendessen bereitet hatte. Sie versöhnten sich indeß bald wieder und gingen nach dem Essen gemeinschaftlich aus, er in die Gastwirtschaft von Oesterle zu Mocker, sie zu ihrer verheirateten Tochter Emma Thober. Etwa um 9 Uhr abends fand sich auch die Frau des Angeklagten bei Oesterle ein. Sie trank mit ihrem Ehemanne gemeinschaftlich Schnaps und beide gingen gegen 11 Uhr im angetrunkenen Zustande und nachdem sich der Angeklagte noch mit 1/2 Liter Schnaps versehen hatte, nach Hause. Bald nachdem sie zu Hause angelangt waren, gerieten sie von neuem in Streit. Derselbe wurde so lebhaft geführt, daß die Hauseinwohner darauf aufmerksam wurden. Die Arbeiterfran Thekla Sliwinski begab sich infolge des Lärmes in den Hausflur und sah von hier aus; daß der Angeklagte mit der Hand auf seine angekleidet im Bette liegende Ehefrau unaufhörlich einschlug und sie schließlich vom Bette herunterriß, sodaß sie auf den Fußboden fiel. Er ließ erst von seinem Opfer ab, als draußen Feuerlärm ertönte. Nunmehr lief der Angeklagte zum Zimmer hinaus und bei dieser Gelegenheit nahm die Sliwinski wahr. daß er ein Messer in der blutbefleckten Hand hatte. Als bald darauf die Sliwinski'schen Eheleute in Gemeinschaft mit anderen Nachbarn das Wohnzimmer des Angeklagten betraten, um nach seiner Frau zu sehen, fanden sie diese in ihrem Blute liegend und dem Tode nahe vor. Noch in deren Gegenwart verschied die Gemißhandelte. Der inzwischen herbeigerufene Arzt Dr. Szczyglowski vermochte nur ihren Tod und eine größere Anzahl von Verletzungen festzustellen, die ihr durch Messerstiche in den Unterleib, das Gesäß und die Oberschenkel beigebracht waren und den Tod zur Folge gehabt hatten. Nicht weniger als 14 Messerstiche waren an dem Leichnam sichtbar. Der Angeklagte räumte ein, mit einem Messer auf seine Frau eingeschlagen zu haben. Er gab auch zu, daß der Tod seiner Frau infolge der erlittenen Verletzungen eingetreten sei. Er will aber in der Notwehr gehandelt haben. Nach seiner Darstellung habe er sich an dem hier in Frage stehenden Abende bei seiner Rückkehr nach Hause sogleich zu Bett gelegt und sei eingeschlafen. Während des Schlafes habe seine Frau ihn zunächst mit der Hand und sodann mit der Tabaksdose in das Gesicht geschlagen. Er habe sich vor seiner Frau gefürchtet, weil sie ihm im dritten Jahre nach Eingehung der Ehe mit ihr das rechte Auge vollständig eingeschlagen habe. In seiner Angst habe er deshalb ein auf dem Tische liegendes Messer ergriffen, sich zur Wehr gesetzt und mit dem Messer auf seine Ehefrau eingeschlagen.



* **Von Stufe zu Stufe.** Gegen den Referendar Erhart von Puttkamer hat der Untersuchungsrichter einen Steckbrief wegen Betruges erlassen. Der Verfolgte ist am 18. August 1869 in Berlin geboren und wurde für den Verwaltungsdienst bestimmt. Er erlitt aber schon als Referendar Schiffbruch, indem er wegen leichtsinniger Streiche den Abschied nehmen mußte. Seine Familie sagte sich von ihm los. Ehrhart v. Puttkamer geriet darauf immer mehr auf die schiefe Ebene und lebte in letzter Zeit von Hochstapeleien. Der hinter ihm erlassene Steckbrief erwähnt als besonderes Kennzeichen das unvermeidliche Monokle.

* **Ein Familiendrama** hat sich Sonntag abend in Barmen ereignet. Der Erdarbeiter Josef Mixan goß seiner Frau Vitriol ins Gesicht. Die Frau wurde in das Krankenhaus gebracht, der Mann in Haft genommen. Aus Furcht vor der Strafe, die ihm gewiß war, erhängte sich Mixan in der Zelle. Er hinterläßt elf Kinder.

* **Einsturz eines Schornsteins.** In Olfen (Kreis Lüdinghausen) stürzte ein im Bau begriffener, 50 Meter hoher Schornstein der Deitermannschen Dampfziegelei ein. Zwei Maurer stürzten ab und waren sofort tot.

* **Jagdunfall oder Duell?** Über den jungen Herzog Borwin von Mecklenburg-Schwerin, der bekanntlich im Dresdener Stadtkrankenhause Johannstadt an einer Knieverwundung darniederliegt, wird dort das Gerücht verbreitet, daß die Verwundung des Herzogs nicht auf einen Jagdunfall, sondern auf ein Duell zurückzuführen sei. Dieses Gerücht ist durchans haltlos. Es mag entstanden sein, weil in dem Operationsberichte von „Kugeln" gesprochen wird, während tatsächlich die Verwundung nur durch große Schrote hervorgerufen worden ist. Sie erfolgte, wie mitgeteilt wird, durch einen an der Jagd bei dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg teilnehmenden Herrn aus nächster Nähe, woraus allein die Schwere der Verwundungen zu erklären ist. Die meisten Schrote sind durch die hohen dicken Jagdstiefel wirkungslos gemacht worden. Übrigens befindet sich der Herzog nach überstandener Operation sehr wohl; er wird von seiner Mutter und seiner Schwester Herzogin Antoinette, die bei Generalarzt Dr. Credé gleichzeitig einen Samariterkursus absolviert, auf das Sorgfältigste gepflegt.

* **Künstliche Meeresbrandung.** Eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Badewesens wurde im Beisein des Prinz-Regenten Luitpold in München mit glänzendem Erfolg erprobt. Es handelt sich um eine täuschende Nachahmung der Meeresbrandung, die man dem allgemeinen Urteil zufolge als vollständig gelungen bezeichnen darf. Erfinder ist der Geheime Hofrat Höglauer, der sich die Erfindung bereits hat patentieren lassen.

* **Ein schweres Eisenbahnunglück** hat sich in Süd-England zugetragen. Der Waliser-Expreßzug von Llanelly nach London ist zwischen den Stationen Llanelly und Longhor entgleist, wobei zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden. Der Zug hatte zwei Lokomotiven und fuhr mit 80 Kilometer Geschwindigkeit, als aus unbekanntem Grund die erste Maschine entgleiste und sich überschlug. Die zweite entgleiste ebenfalls. Die drei ersten Personenwagen rollten den Damm hinab und wurden zerschmettert, die übrigen entgleisten, blieben aber stehen. Die Szene war grauenerregend. Das furchtbare Geschrei der Verletzten und der unter den Trümmern Eingeschlossenen erfüllte die Luft. Die Unverletzten leisteten unter Führung eines mitreisenden Arztes heroische Rettungsdienste. An 50 waren verletzt, darunter viele schwer. Der Führer und Heizer der ersten Lokomotive und drei Passagiere wurden getötet. Die schwer Verletzten wurden mit Extrazügen nach Llanelly und Swansea transportiert und dort in die Hospitäler übergeführt.

* **Wegen der Feuerspritzen-Affäre** beim Altonaer Zapfenstreich wollen die Beteiligten, wie wir dem „Hamb. Fremdenblatt" entnehmen, sich in einer Immediat-Eingabe an den Kaiser selbst wenden. Die Altonaer Polizeibehörde hat bekanntlich sich das Zeugnis ausgestellt, daß sie tadellos gehandelt habe. Andere Leute sind anderer Meinung. In einer Protestversammlung am Sonnabend teilte der Vorsitzende mit, daß zu den bekannt gewordenen Körperverletzungen noch weitere elf Fälle angemeldet seien; die meisten der Verletzten, größtenteils Frauen, befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. Die Verletzungen beständen den Angaben zufolge aus Rippenquetschungen, Brustschäden, Verletzungen des Schienenbeins und der Zehen sowie in einem Falle in einem Leistenbruch. Einer der Verletzten habe bereits den gerichtlichen Weg beschritten.

* **Ein Vergessener.** Seit 18 Jahren befindet sich in dem Gefängnis der sogenannten alten Kaserne Athens in Untersuchungshaft ein ehemaliger Polizist Panagiotis Wergiopoulos. Nach den Informationen der Akropolis war sein jüngerer Bruder, ein damals junger, schneidiger Mensch, in heißer Liebe zu einem schönen Mädchen entbrant. Als alle seine Bemühungen um Erhörung gescheitert waren, verfiel der unglückliche Liebhaber, seinerzeit Vizefeldwebel im Gendarmeriekorps, in Wahnsinn und mußte von seinem Bruder in das Irrenhaus nach Daphni gebracht werden. Die Möglichkeit seiner Heilung wurde von den Ärzten davon abhängig gemacht, daß er seine Angebetete zu sehen bekäme. Als die Hartherzige selbst diese Gunst verweigerte, bemächtigte sich des Bruders, des Polizisten, eine solche Wut, daß er in das Haus des Mädchens stürzte, es mit dem Säbel verwundete und den Bruder erschoß. Darauf wurde eine Untersuchung seines Geisteszustandes angeordnet, ehe diese aber noch abgeschlossen war, fiel die Sache der Vergessenheit anheim, und der jetzt Fünfzigjährige lebt noch immer als Untersuchungsgefangener im Gefängnis.

* **Ein gerichtlicher Rekord** ist in diesen Tagen am Dresdener Amtsgericht erzielt worden. Vor einem Amtsrichter wurden, nach der „Frankf. Ztg.", von vormittags 1/2 9 Uhr bis mittags 1 Uhr 146 Termine und zwar 8 Verkündigungs- und 138 Verhandlungstermine erledigt.

* **Ein alkoholfreies Erntefest** ist, wie der „Tägl. Rundsch." berichtet wird, zu Niemdorf am Schalsee gefeiert worden. Das Fest an sich nahm den gebräuchlichen Verlauf: Einholen und Uebergabe der Erntekrone, Ansprache des Gutsherrn, Rittergutsbesitzers Smith, Kaffeetafel, ländliche Preisspiele und Tanz. Die Stimmung wird als „vorzüglich" gerühmt.

* **Der Druckfehlerkobold** hat dem „Bresl. Generalanzeiger" einen üblen Streich gespielt. In einem Bericht über einen anläßlich des Naturforscherkongresses abgehaltenen Vortrag, den Gorilla des Breslauer Zoologischen Gartens betreffend, lesen wir: Dr. X ......, jetzt Sanitätsrat in Groß-Lichterfelde, ist als Teilnehmer der Naturforscher-Versammlung in Breslau anwesend. Dieser Gorilla blieb 16 Monate und 6 Tage am Leben.

Bilder vom Kriegsschauplatz.



Eine bunte Reihe von Bildern ist es, welche der Stift unseres Zeichners uns heute vor Augen führt. Ein Japaner transportiert zwei kriegsgefangene Russen, von denen der eine leicht verwundet ist. Der Japaner und der russische Soldat stützen ihn dabei auf dem Marsche, als wenn es niemals bessere Freunde gegeben hätte. Oben rechts sehen wir die Fahne eines japanischen Dragonerregiments, auf eine Karabinerpyramide gelehnt, und von einem stämmigen Dragoner bewacht. Das Mittelbild zeigt uns, wie auch den Japanern das neidige Kriegsglück mitspielt. Mehr oder weniger schwer verwundet marschieren sie zum Verbandsplatze; aber ihre Waffen begleiten sie auch dorthin. Das kleine Bild unten links beweist uns, wie die Japaner in allen modernen Einrichtungen mit auf der Höhe stehen. Auf langer Bambusstange tragen sie eine Spule, über welche der Telephondraht gewickelt ist, und sind so leicht imstande, zwischen ihren Außenposten und dem Regiment jederzeit eine Verbindung zu schaffen. Das letzte Bild zeigt uns wieder einen kriegsgefangenen Russen. Ein Hüne von Gestalt und noch mit vollem Gepäck versehen, steht er zwischen den beiden kleinen Japanern, die ihn stolz ob des errungenen Erfolges an den Händen halten. Eigenartig mutet der kleine Japaner im Vordergrunde an, der den europäischen Bart trägt, sich aber anscheinend mit dem modernen Schuhwerk nicht befreunden konnte, denn trotz der prell anliegenden Gamaschen zieht er es vor, barfuß zu laufen. Wir hoffen, unsern Lesern mit dieser Auslese von Bildern etwas über Leben und Treiben im Felde vor Augen geführt zu haben, kleine Szenen, die sich prächtig zur Vervollkommnung des Bildes eignen, das jeder der Leser sich gewiß von dem Kriege gemacht hat.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten weroen außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 772–804 Gr. 168 Mk. bez.
inländisch bunt 766–793 Gr. 162–167 Mk. bez.
inländisch rot 745–810 Ge. 161–165 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 750 Gr. 125 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686–701 Gr. 125–148 Mk. bez.
transito große 650 Gr. 95 Mk. bez.

Erbsen: transito Viktoria- 126 Mk. bez.

Wicken: transito 115 Mk. bez.

Hafer: transito 94 Mk. bez.

Kleesaat: weiß 106 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,70–9,70 Mk. bez., Roggen 9,30–9,95 Mk. bez.

Hamburg, 6. Oktober. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Oktober 36 1/2 Gd. per Dezember 36 3/4 Gd., per März 37 1/2 Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 6. Oktober. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Oktober 22,65, per November 22,25, per Dezember 22,35, per März 22,60, per Mai 22,75, per August 23,05. Behauptet.

Magdeburg, 6. Oktober. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 10,70–10,80. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack –,– –,–. Stimmung: Schwach. Brotraffinade I ohne Faß 21,25. Kristallzucker I mit Sack 20,95–21,07 1/2. Gem. Raffinade mit Sack 20,95. Gem. Melis mit Sack 20,45. Stimmung: Still. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Oktober 22,60 Gd., 22,70 Br., –,– bez., per November 22,20 Gd., 22,30 Br., –,– bez., per Dezember 22,30 Gd., 22,40 Br., –,– bez., per Januar-März 22,45 Gd., 22,55 Br., –,– bez., per Mai 22,70 Gd., 22,75 Br., –,– bez. Ruhig.

Köln, 6. Oktober. Rüböl loko 48,50, per Oktober 48,00. – Trübe.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober dieses Jahres tritt § 5 Absatz 1 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschaugesetze vom 28. Juni 1902 (G. S S. 229) mit der Zusatzbestimmung des § 1 des Abänderungsgesetzes vom 23. September 1904 (G. S. S. 257) in Kraft, wonach die Vorschriften in Artikel 1 § 2 Abs. 1 Nr. 2 und 3 des Schlachthausgesetzes vom 9. März 1881 und die auf Grund dieser Vorschriften gefaßten Gemeindebeschlüsse auf das von approbierten Tierärzten amtlich untersuchte frische Fleisch keine Anwendung finden und solches Fleisch auch in Schlachthausgemeinden einer nochmaligen amtlichen Untersuchung nur daraufhin unterworfen werden darf, ob es inzwischen verdorben ist, oder sonst eine gesundheitsschädliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat.

Diese veränderte Rechtslage läßt es erwünscht erscheinen, das tierärztlich untersuchte frische Fleisch von solchem, bei dem die Beschau von Laien ausgeführt ist, möglichst zuverlässig zu unterscheiden. Die bestehenden Vorschriften über die Kennzeichnung des frischen Fleisches genügen diesem Bedürfnisse nicht völlig. Zwar gestattet § 43 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats den Tierärzten, außerhalb ihres gewöhnlichen Beschaubezirks einen Stempel mit ihrem Namen zu verwenden, und Nr. 1, 4 Absatz 2 der allgemeinen Verfügung betreffend Fleischbeschaustempel, vom 7. März 1903 bezeichnet es unter Hinweis auf die Vorschrift im § 5 Absatz 1 des Ausführungsgesetzes als erwünscht, auch an dem Stempel für den Schaubezirk die Ausführung der Untersuchung durch einen Tierarzt kenntlich zu machen. Ferner sind in § 44 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats die Beschauer für verpflichtet erklärt, auf Wunsch des Besitzers die Stempelabdrücke zu vermehren, was insbesondere für die Kennzeichnung des zur Ausfuhr bestimmten Fleisches von Bedeutung ist. Diese Vorschriften sind aber nicht zwingender Natur und auch nicht erschöpfend.

Wir ordnen daher in Abänderung und Ergänzung von Nr. 1, 4 der oben genannten Verfügung vom 7. März 1903 folgendes an:

1. Jeder tierärztliche Beschauer hat zur Kennzeichnung des von ihm amtlich untersuchten Fleisches einen Stempel zu benutzen, der die Ausführung der Beschau durch einen Tierarzt erkennbar macht.

   Erfolgt die Untersuchung nicht in dem gewöhnlichen Beschau-Bezirke des Tierarztes, so ist ein Stempel mit dem Namen des Tierarztes zu verwenden; hierher gehören die Fälle der Ergänzungsbeschau, der Stellvertretung in Bezirken, in denen der ordentliche Beschauer ein Laie ist, und der Stellvertretung für bestimmte Fälle nach § 7 der Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1903. Wird der Tierarzt als ordentlicher Beschauer tätig, so ist ein Stempel der in Nr. 1, 4 Absatz 2 der Verfügung vom 7. März 1903 gekennzeichneten Art zu verwenden. Ist ein Laie Stellvertreter des ordentlichen tierärztlichen Beschauers, so ist darauf zu achten, daß für die Stellvertretungsfälle ein besonderer Stempel ohne das dort vorgesehene Zeichen der tierärztlichen Beschau benutzt wird. Die Vorschrift dieses Absatzes wird bis auf weiteres auch in Gemeinden mit Schlachthauszwang Platz greifen müssen, da nach § 6 Absatz 1 und § 20 des Ausführungsgesetzes nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Stempel eines öffentlichen Schlachthauses zum Nachweise der tierärztlichen Untersuchung nicht immer genügt.
2. Bei solchem Fleisch, von dem nach den Angaben des Besitzers oder nach den sonstigen Umständen anzunehmen ist, daß es zur Ausfuhr bestimmt ist, hat der tierärztliche Beschauer auch ohne besonderen Antrag des Besitzers nicht nur die in § 44 Absatz 1 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats vorgeschriebenen, sondern erforderlichenfalls soviel weitere Stempelabdrücke anzubringen, daß von den Stücken, in die das Tier voraussichtlich zum Zwecke der Ausfuhr zerlegt werden wird, ein jedes mindestens einen Stempel trägt.

   Eine besondere Entschädigung steht dem Beschauer für die Anbringung vermehrter Stempel nicht zu. Nur wenn die Vermehrung der Stempelabdrücke nicht im unmittelbaren Anschluß an die Fleischbeschau, sondern nachträglich erfolgt, hat er Anspruch auf die im § 37 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1903 festgesetzte besondere Gebühr.
3. Die Verfügung zu 2 tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Die Durchführung der Verfügung zu 1 ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Wir erwarten, daß jeder tierärztliche Beschauer spätestens am 1. Januar 1905 im Besitze der erforderlichen Stempel ist.

Dieser Erlaß ist sofort den nachgeordneten Behörden mitzuteilen und im Amtsblatt abzudrucken. Auch ist für seine Veröffentlichung in den Kreisblättern und in sonst geeignet erscheinenden Zeitungen Sorge zu tragen.

Berlin W 9, den 24. September 1904.

Der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

gez. Unterschrift.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

gez. Unterschrift.

wird hierdurch veröffentlicht.

Thorn, den 1. Oktober 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Weidenverkauf in der Ziegeleikämpe der Stadt Thorn.

Nachstehende Weidenschläge werden zum Verkauf gestellt:

Nr.	Schlag		Größe ca.		
1.	Schlag 1,	Größe ca.	4,6 ha,	3 jährige Weiden	(am Hafen).
	„	„ „	0,25 „	4 jährige Weiden	(Ränd. a. d. Wies.)
2.	„ 3,	„ „	15,00 „	3 jährige „	(Czarka-Kämpe).
3.	„ 4,	„ „	2,00 „	3 jährige „	
4.	„ 6/7,	„ „	3,25 „	3 jährige „	
5.	„ 10	„ „	1,75 „	3 jährige „	
6.	„ 11	„ „	2,34 „	3 jährige „	
7.	„ 12	„ „	7,62 „	3 jährige „	
8.	„ 8 11	„ „	1,25 „	3 jährige Weiden	(Streifen und Horste nördlich der toten Weichsel).

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf an **Ort und Stelle** auf Grund vorheriger Besichtigung haben wir einen Verkaufstermin anberaumt auf

Mittwoch, den 19. Oktober cr., vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit Kauflustige ersucht werden, sich im Restaurant „Wieses Kämpe“ einzufinden.

Die Verkaufsbedingungen können vor dem Termin im Magistratsbureau 1, Rathaus 1 Treppe eingesehen oder auch von demselben, gegen Erstattung von 50 Pfg. Schreibgebühren, vorher bezogen werden. Der Hilfsförster, Herr **Neipert**, zu Forsthaus Thorn 3, ist angewiesen, den Kauflustigen auf vorherige, rechtzeitige Benachrichtigung hin, die zum Verkauf gestellten Schläge an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Thorn, den 2. Oktober 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung des Fürstentums Lowitsch macht hiermit bekannt, daß in der Kanzlei des Fürstentums, in der Stadt Skierniewitze, Gouvernement Warschau, Station der Warschau-Wiener Eisenbahn, den

14|27. Oktober 1904, um 12 Uhr morgens,

die öffentliche mündliche Licitation, und mit Angebot in versiegelten Couverten, auf den Verkauf des Holzes in den Waldschlägen des Skierniewitzer Forstamtes stattfindet.

Nr.	Bezeichnung	Stück	vom Ausrufspreis R.	Kop.
1.	Waldrevier Jannschew, Schlag Nr. 5 Fläche 1,65 Desjatin,	285	778	92
2.	„ „ „ „ 6 „ 1,66 „	234	652	83
3.	„ Rzepki „ „ 3 „ 1,19 „	418	2833	60
4.	„ Dombrowa „ „ 5 „ 1,— „	4?3	2695	9?
5.	„ „ „ „ 6 „ 1,— „	426	1908	68
6.	„ Gilowka „ „ 6 „ 0,98 „	211	561	95
7.	„ „ Samenbäume in 1 und 3 Bezirk	170	623	?4
8.	„ Milochniewitze, Samenbäume in 3 Bezirk	293	2379	73
9.	„ „ Schlag Nr. 5 Fläche 6,44 Desjat.	1914	12197	58
10.	„ „ „ 6 „ 6,44 „	20?0	11161	38
11.	„ „ Samenbäume in 3 Bezirk	233	2180	34
12.	„ Mokra Samenbäume 1900 Jahr	10	169	96
13.	„ „ „ 1902 „	48	1226	39
14.	„ „ Ueberständer in 2 Bezirk, Abt. 7a	1000	14405	81
15.	„ „ „ „ „ „ a	600	10166	65
16.	„ „ „ „ „ „ b	400	6669	36
17.	„ Kamientna, Samenbäume in 4 Bez. 1901 Jahr	82	895	90
18.	„ „ Schlag Nr. 2 „ „ „ 1901 „	169	732	59
19.	„ „ „ 3 „ „ „ 1902 „	783	78?	82
20.	„ Budy-Grabina, Samenbäume 1902 „	12	280	38
21.	„ „ „ „ in 3 Bezirk 1903 „	1600	9121	72
22.	„ „ „ „ „ 3 „ 1903 „	1143	10255	80
23.	„ Ruda, Samenbäume „ 3 „ 1902 „	39	189	03
24.	„ „ 2 Erlenabteilung. „ 3 „ 1901/2 „	17?8	512	75
25.	„ „ Schlag Nr. 2 „ 3 „ 901 „	739	44?5	91
26.	„ „ „ 3 „ 3 „ 1902 „	413	2?42	39
27.	„ „ „ 5 „ 3 „ 1904 „	91	?97	29
28.	„ „ Erlenabteilungen „ 3 „ 1903 „	5?9	6?5	65
29.	„ „ „ „ 3 „ 1904 „	1?67	900	70
		175?5 Stück	vom Ausrufspreis 1?1472 R	98 Kop.

Die Verkaufsbedingungen können in der Kanzlei des Fürstentums in den Amtsstunden eingesehen werden. Das zu verkaufende Holz wird auf Verlangen vom Forstpersonal an Ort und Stelle vorgezeigt.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung des **Fürstentums Lowitsch** macht hiermit bekannt, daß in der Kanzlei des Fürstentums, in der Stadt Skierniewitze, Gouvernement Warschau, Station der Warschau-Wiener Eisenbahn, den

11.|24. Oktober 1904,

um 12 Uhr mittags, die öffentliche, mündliche Licitation, und mit Angebot in versiegelten Couverten, auf den Verkauf der Waldreviere zusammen mit Holz und Land des Radzizkoer Forstamtes, Gouvernement Radau, stattfindet:

1. Revier Klonna, Fläche 166,4 Desjatin, vom Ausrufspreis 1?75 7 R 70 Kop.
2. Revier Sitoma, Fläche 219,97 Desjatin, vom Ausrufspreis 165 836 R 88 Kop.
3. Revier Ostrow, Fläche 211,14 Desjatin, vom Ausrufspreis 42 667 R 96 Kop.

Die Verkaufsbedingungen können in der Kanzlei des Fürstentums in den Amtsstunden eingesehen werden. Das zu verkaufende Holz wird auf Verlangen vom Forstpersonal an Ort und Stelle vorgezeigt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner  Zeitung

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 237. Sonnabend den 8. Oktober. 1904.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(6. Fortsetzung.)

Mochte das Lange gezollte Vertrauen auch noch so unbegrenzt gewesen sein, es erschien Nebe geradezu undenkbar und ausgeschlossen, daß das strenge staatliche Regulativ in solch beispiellos leichtherziger Weise außer acht gelassen worden sein sollte. Waren diese Banknoten aber, so „echt“ sie auch anmuteten, doch nur ein unter der Lupe des Experten sofort zum Vorschein tretendes Fälschungsprodukt, so setzte der Verausgeber eines solchen Scheines sich der Entlarvung und Prozessierung aus. Warum, da dies augenscheinlich richtig war, zauderte er noch, dem letzten Willen des Freundes zu entsprechen und diese ganze imaginäre Summe zu vernichten?

Wenn er nun bei der kompetenten Stelle sich erkundigte? Es wäre nicht zum erstenmal, daß er in seiner Beamteneigenschaft über vermeintlich falsche, bei Uebeltätern vorgefundene Banknoten bei der Direktion der Staatsdruckerei Erkundigungen eingezogen; was hinderte ihn, dem ihm persönlich bekannten ersten Direktor auch einen dieser Scheine vorzuzeigen und Auskunft zu erbitten. Schon zu seiner eigenen Beruhigung war ein solcher Schritt vernunftgemäß. Erklärte der Direktor, wie sicherlich nicht anders zu vermuten stand, die Banknote für gefälscht, nun, so war er alle Anfechtungen mit einem Schlage los und der wirklich imaginär gewordene Schatz mochte den Feuertod erleiden.

Als ob er einen erlösenden Ausweg gefunden, atmete Nebe auf. Er entnahm dem Bündel einige Scheine, legte sie in seine Brieftasche, verschloß die Ledermappe wieder im Pulte und erhob sich.

Aber gleich einem Trunkenen war ihm zu Mute. Als ob eine unsichtbare Last auf seine Schultern sich herabgesenkt habe und ihm nun das Weiterschreiten unmöglich machen wollte. Wie ein Wanderer, der vom wohlbekannten felsigen Steig in die lachenden Talgründe abgeirrt ist und dort unter seinen Tritten den trügerischen Sumpfboden weichen fühlt, während zu allen Seiten giftige Nebelschwaden wider ihn ankriechen, sich zu undurchdringlichem Gemäuer aufstauen und ihm zuletzt Luft, Licht und Aussicht benehmen, wähnte Nebe sich wegverloren. Eine innere Stimme sagte es ihm, daß der Kampf bereits entschieden war; was da zu tun noch übrig blieb, war überflüssiges Brimborium, um halbwegs anständig vor dem eigenen Gewissen erscheinen zu können. Aber er stand schon mit beiden Füßen im Tal und rings um ihn stieg der Nebel hoch, ihm die Aussicht auf den Weg benehmend, den er weiter wandern würde . . . . wohin dieser führte, wieder zur sonnigen Höhe empor oder tief hinab in den stickenden Sumpf . . . die Zukunft mußte es lehren . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Ordonnanz trat in das Dienstzimmer des Kriminalinspektors v. Maltitz. — „Eine junge Dame ist draußen, die den Herrn Inspektor zu sprechen verlangt, sie will ihren Namen nicht nennen.“

Maltitz hatte gerade, die Hände über den Rücken zusammengelegt, am Fenster gestanden und untätig auf das den weiten Platz vor dem Polizeigebäude rastlos belebende Verkehrsgetriebe niedergeschaut. Jetzt fuhr er herum. — „Eine junge Dame, sagen Sie?“ fragte er interessiert. „Hübsch?“

„Scheint so, Herr Inspektor, sie ist freilich dicht verschleiert.“

„Was sie will, hat sie nicht gesagt?“

„Das will sie dem Herrn Inspektor nur allein mitteilen.“

Ein unternehmendes Lächeln erhellte die Gesichtszüge des Inspektors; dieser trat an einen Spiegel heran, musterte seine äußere Erscheinung, strich über den Schnurrbart, rückte die Krawatte zurecht. — „Meinetwegen herein mit der jungen Dame!“ entschied er und ließ sich dann rasch noch vor dem Arbeitstische nieder, ein Aktenbündel auf diesem zurechtlegend, um sich einen dienstlichen Anstrich zu geben.

Aber seine aufgesetzte unbefangene Miene wich lebhafter Ueberraschung, als er die von der Ordonnanz ins Zimmer Geleitete erkannte.

„Fräulein Nebe?“ rief er erstaunt, kaum daß er sich mit dem jungen Mädchen allein im Raume sah. Er sprang auf und deutete dienstbeflissen auf das Sofa. „Das nenne ich eine wirkliche Ueberraschung! Was verschafft mir das Vergnügen?“

Mathilde hatte den Schleier aufgeschlagen und saß nun mit erglühendem Gesicht, aus dessen reinen Zügen Erregung und Verwirrung sprachen, mit befangen niedergeschlagenen Augen da. — „Es ist recht keck von mir, zu Ihnen zu kommen, Herr v. Maltitz,“ begann sie endlich schüchtern. „Papa würde auch schrecklich böse werden, erführe er von meinem Schritt. Er nimmt gerade eben an dem Begräbnis seines Jugendfreundes Lange teil, — Sie wissen ja, der Unglückliche, hat sich aus dem Fenster gestürzt und ist sofort tot geblieben . . . und da ich mich auf Ihre Ritterlichkeit verlasse, so“ . . . Sie brach ab; augenscheinlich konnte sie nicht weiter.

Maltitz half ihr indessen weltgewandt über das Peinliche der ihr ungewohnten Situation hinweg. — „Ich stehe völlig zu Ihren Diensten, auch dem Herrn Papa gegenüber dürfen Sie sich auf meine Diskretion verlassen,“ sagte er ermutigend, mit ersichtlichem Wohlgefallen das erglühende Mädchen betrachtend. „Ich vermute, daß irgend ein Anliegen Sie zu mir führt, liegt dessen Erfüllung in meiner Macht, so mögen Sie von vornherein von meinem guten Willen überzeugt sein.“

„Ach ja, das Vertrauen habe ich auch zu Ihnen,“ gestand das junge Mädchen naiv, senkte dann aber rasch wieder den Blick, als sie den blitzenden Augen des Inspektors begegnete. „Bitte, lieber Herr v. Maltitz, legen Sie meinen Schritt nicht falsch aus, ich erschrecke jetzt selbst über dessen Kühnheit. Aber Sie waren früher immer so liebenswürdig, so . . . so nett, als Sie noch bei uns verkehrten . . . und da . . . ich weiß jetzt selbst nicht, woher ich nur den Mut genommen — aber ich wollte Sie recht herzlich bitten . . . mein lieber Vater hat solch trübe Befürchtungen, er meint, Sie wären ihm nicht gewogen und es wäre so schrecklich für uns alle, wenn er wirklich pensioniert werden sollte . . . und da möchte ich Sie herzlich bitten, doch gut zu ihm zu sein, er ist wirklich ein herr-

licher Mensch und Sie können gewiß keinen Tüchtigeren finden. Es ist sicherlich nur ein Mißverständnis von Papa, nicht wahr? Herr v. Maltitz, Sie haben doch immer große Stücke auf ihn gehalten, und wo Sie jetzt sein Vorgesetzter sind, so . . . so" — Sie stockte, rang vergeblich nach Worten und brach dann unvermittelt in Weinen aus.

Maltitz hatte sie zuerst immer verwundert angeschaut; dann hatte seine Stirn sich gerunzelt und mit einer leichten Gebärde des Unmuts hatte er sich erheben wollen, war dann aber, bezwungen von dem in seiner Unschuld doppelt holdselig wirkenden Wesen des jungen Mädchens, auf seinem Platze geblieben; nun kämpfte er mit offenbarer Verlegenheit.

„Also das hat Sie zu mir geführt, Fräulein Mathilde, — ich darf doch diese Anrede beibehalten, es machte sich früher immer so traulich" — er lächelte verstohlen, als sein Gegenüber nur verschüchtert unmerklich mit dem Kopfe nickte — „das freut mich wirklich, ich habe Sie immer für eine liebevolle Tochter gehalten . . . aber Sie müssen die Sache nicht so tragisch nehmen, Sie haben ganz recht, es sind da gewisse Mißverständnisse zwischen Ihrem Vater und mir . . . ich will ganz offen sein, Ihr Vater hat vielleicht Gründe, wegen meiner raschen, über seinen Kopf erfolgten Beförderung ungehalten zu sein."

„Ja, Vater ist über diese Ungerechtigkeit ganz außer sich," gestand Mathilde unbefangen. „Seien Sie mir nicht böse, Herr v. Maltitz, aber Vater ist doch nun einmal ein verdienter Beamter . . . und die Familie ist so groß, er wäre so gern Inspektor geworden, weil wir dann 1500 Mark jährlich mehr bekommen hätten — und nun soll er vielleicht gar pensioniert werden, das wäre so'n schrecklicher Schlag für uns alle — und darum habe ich mir ein Herz gefaßt und bin zu Ihnen gekommen — ich kann es mir gar nicht denken, daß Sie Vater ums Brod bringen wollen, er hat es doch immer gut mit Ihnen gemeint und Sie waren doch immer so nett . . . ach Gott, ich weiß gar nicht, was ich sagen soll . . . ich schäme mich so sehr, was sollen Sie nur von mir denken —"

Und da drohten die kaum gestillten Tränen auch schon von neuem wieder auszubrechen.

Maltitz war aufgestanden; jetzt ließ er sich auf einem Stuhl dicht neben dem Sofa nieder und faßte die eine Hand des Mädchens, die ihm dieses verschüchtert und verwirrt beließ. — „Nur nicht weinen, liebes Fräulein Mathilde, es ist gar nicht so schlimm . . . schaue ich denn aus wie einer, der einen verdienten Beamten um die Ecke bringen will?" fragte er einschmeichelnd, und als Mathilde zaghaft mit dem Kopfe schüttelte, fuhr er fort: „Nun also, ich schätze Ihren Vater aufrichtig, aber er macht mir das Nebeneinanderarbeiten schwer, verstehen Sie mich recht, das soll kein Vorwurf weiter sein, er ist mir meines schnellen Avancements wegen nicht grün, na ja, das finde ich begreiflich, aber nun bin ich doch einmal sein Vorgesetzter geworden und gerade von solch einem alten Beamten muß ich erwarten können, daß er in mir den Träger des Amtes respektiert, nicht renitent ist, sich nicht nur einseitig auf frühere Erfolge beruft und wohl gar bestrebt ist, mir Steine in den Weg zu räumen —"

„O nein, das tut Vater nicht!" widersprach Mathilde da auch schon lebhaft und entzog ihm die bis dahin gewährte Hand. „Vater ist die Ehrenhaftigkeit selbst . . . und er ist mit allen Herzensfasern mit seinem Amte verwachsen, er könnte es nicht lange überleben, nähme man ihm sein Liebstes."

„Aber wer spricht denn davon, liebstes Fräulein Mathilde," beeilte Maltitz sich zu versichern. „Ihr Papa ist nur sehr nervös geworden, und da mag er wohl Gespenster sehen, die nicht vorhanden sind —"

„So denken Sie wirklich nicht daran, Vater in Pension zu schicken?" fragte Mathilde schnell.

„Aber ganz und gar nicht. Ich wünsche nur, mit Ihrem Vater noch recht lange zusammenarbeiten zu können."

„Das ist aber lieb von Ihnen" — und als sie dem lachenden Blicke des jungen Beamten begegnete, setzte sie wieder verschüchtert hinzu: „Nun lachen Sie mich aus? Herr v. Maltitz, es ist ja auch recht unweiblich von mir gehandelt gewesen, zu Ihnen zu kommen . . . ich sehe jetzt selbst ein, wie leicht mein Schritt mißdeutet werden kann, aber ich meinte es so gut."

„Davon bin ich überzeugt," entgegnete Maltitz ritterlich und haschte wieder nach ihrer kleinen weichen Hand. „Sie sollen Ihren Schritt auch nicht zu bereuen haben, er hat mir die Augen darüber geöffnet, daß ich vielleicht etwas zu schroff gegen Ihren Vater aufgetreten bin, ich hätte gegen meinen alten Lehrmeister etwas mehr Nachsicht entfalten können. Aber das soll nunmehr geschehen. Ihr Vater ist überarbeitet, ich werde ihn nicht in Pension schicken, wohl aber werde ich ihm nahelegen, einen mehrwöchigen Urlaub nachzusuchen. Da mag er sich dann erholen und auffrischen, kehrt er dann ins Amt zurück, werden wir besser miteinander harmonieren."

„Sie sind ein wirklich guter Mensch!" rief die glückliche Mathilde bewegt. „Mir war das Herz vorhin noch so schwer, und nun fühle ich mich so froh, so glücklich, ich weiß Ihnen nicht genug zu danken!"

Sie hatte sich erhoben; errötend machte sie ihre Hand dabei los, und verwirrt verschleierte sie ihr Antlitz wieder.

„Sie haben wie eine gute Tochter gehandelt, Fräulein Mathilde," sagte Maltitz, der sich ebenfalls erhoben hatte, verbindlich. „Lassen Sie mich hoffen, daß Ihr heutiger Besuch, von dem — mein Wort darauf — niemand etwas erfahren wird, auch für mich gute Früchte zeitigen möge. Ich habe, ehrlich gesagt, die eingetretene Entfremdung schwer genug empfunden, es gehörte zu meinen liebsten Freuden, in Ihrem trauten Familienkreise ein Stündchen zubringen zu dürfen."

„Wir haben Sie immer gerne bei uns gesehen," gestand Mathilde und erglühte dann wieder unter seinem Blicke. „Aber nun muß ich gehen, Herr v. Maltitz, ich danke Ihnen viel tausendmal."

„Keine Ursache, Fräulein Mathilde. Nochmals, verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit, der Gedanke, solch ein allerliebstes, unschuldiges Geheimnis mit Ihnen teilen zu dürfen, beglückt mich. Ich bitte schon heute um die Erlaubnis, mich in aller Bälde einmal erkundigen zu dürfen, ob in der Gemütsstimmung Ihres Vaters eine Wandlung eingetreten ist." Er geleitete das schüchtern sich verabschiedende Mädchen zuvorkommend bis an die Schwelle des Vorzimmers. Als er dann wieder in sein Arbeitskabinet eintrat, prägte ein übermütiges, leichtsinniges Lächeln in seinen hübschen Zügen sich aus.

„Eine allerliebste Kleine, heute entdeckte ich erst, wie apart und pikant sie ist!" — Er rückte sich behaglich im Lehnstuhl zurecht und begann mit dem Federhalter zu spielen. „Es möchte sich lohnen, ihr zu Gefallen zu sein. Wäre der Alte nur nicht so plump gerade, verstünde er sich besser auf das „Leben und leben lassen". Nun, man kann vorsichtig lavieren, die Taktik ändern. Die Kleine ist jedenfalls allerliebst."

Schwüles Verlangen lag in seinen Blicken, als er sich nun den Amtsgeschäften wieder zuwandte.

Drittes Kapitel.

Das Begräbnis war vorüber, der ergreifende Abschiedsgesang des geschulten Männerchors in einem lang hingetragenen „auf Wiedersehen" verklungen, die überaus zahlreichen Teilnehmer, welche das offene Grab dicht gedrängt umstanden, lösten sich zu einzelnen Gruppen auf, die auf verschiedenen Wegen dem Kirchhofsausgange zustrebten. Das Gespräch der meisten, wendete sich wieder den Alltagsinteressen zu, nur einzelne standen noch unter dem Eindrucke der versöhnlichen Worte des Predigers, der in seiner Rede das Unbegreifliche des gewaltsamen Endes eines in seinem Lebensberufe so erfolgreich gewesenen Mannes hervorgehoben und hinzugefügt hatte, die dem nunmehr Bestatteten gezollte Anerkennung und Achtung bleibe ihm auch über das Grab hinaus erhalten, und sein Angedenken werde als das eines überaus pflichtgetreuen, völlig in seinem Berufe aufgegangenen Mannes fortleben und andere anspornen, es ihm gleich zu tun. Habe er auch, nervös überreizt durch allzu gewissenhafte Erfüllung seines schwierigen Amtes, in momentaner Geistesstörung mit eigener Hand seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt, werde ihm doch der Allmächtige ein milder Erbarmer sein und diese Tat ihm nicht zurechnen.

(Fortsetzung folgt.)



Unbefriedigtsein ist die Quelle vieler Leiden, aber auch die alles Fortschrittes im Leben des Einzelnen und der Völker.

*

Leiden und Entsagen.

Von Else Krafft.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sonnabend, den 12. Februar 189 . .

„Wirst du eitel, Schätzchen?" fragte mich Christine eben lächelnd, als ich ganz verstohlen in den kleinen Spiegel über dem Waschtisch blickte.

Ich schüttelte langsam den Kopf und dehnte weit die Arme.

„Du alte, böse Tine, was du auch immer denkst! Aber findest du nicht, daß sich mein Gesicht schon mehr gefärbt hat? Ich habe die ganze Nacht köstlich geschlafen?"

„Deine Augen leuchten und du lachst — — ja, wirklich, du hast eben gelacht, Schätzchen."

Bei ihrem Jubel in der Stimme wurde ich plötzlich wieder ernst. Mir ist's, als habe ich einen holden, heiligen Zauber mit weltlichen Worten jäh zerstört und müßte nun die Hände über das Antlitz legen und weinen.

Das Morgenlicht blickt heut gar trübe in unser Zimmer. Durch die Zweige der dunklen Pinien geht ein frischer Wind, und wenn ich halb die Augen schließe und auf das Säuseln der Blätter lausche, ist mir's, als senden mir die Bäume meiner nordischen Heimat ihren Gruß.

Heute ist der Himmel nicht blau. Fast wie eine Wohltat scheint es mir. Christine hatte ängstlich die Fenster geschlossen, als ich mich mit meinem Tagebuch dicht davor setzte. Als sie hinaus war, habe ich die Fenster wieder geöffnet. — Was soll sie mir denn schaden, diese reine, erfrischende Luft?

Gestern hat mich Fräulein Wanda zu dem ersten längeren Spaziergang in die grüne Wildnis hier ringsum überredet.

Der fünfzehnjährige Arthur ging in unserer Mitte, und jedesmal, wenn ich mitleidig in das schmale, abgezehrte Antlitz neben mir blickte, hing er sich noch fester in meinen Arm. Er ist manchmal wie ein richtiges Kind, und oft sehr eigensinnig und gereizt.

„Ich wünschte, Sie wären meine Schwester, statt Wanda," sagte er gestern sehr offen. „Sie haben wenigstens ein Herz, Fräulein."

„Aber ein krankes, mein kleiner Herr, da würden Sie bald die Geduld verlieren. Fräulein Wanda meint es doch nur gut mit Ihnen, und dann müssen Sie auch bedenken, Arthur, daß sie das Recht hat, kein Herz mehr zu haben."

Er blickte verständnislos zu mir auf, während die Schwester wie ein großer bunter Schmetterling bald hier- bald dorthin flatterte.

„Ihr geht mir viel zu bummlig, Kinder," rief sie uns zu, „da kann man ja nicht mal vom Wege abweichen."

„Fräulein Wanda ist doch Braut," erklärte ich dem Knaben, „und ihr Herz weilt doch in Berlin bei einem gewissen jemand."

Er zog geringschätzig die Lippen zusammen.

„Das ist man alles Blech. Mein künftiger Schwager ist schön dumm, wenn er die Wanda heiratet. Die macht jeden Menschen unglücklich, den sie um sich hat. Ich glaube auch gar nicht mal, daß er so verliebt ist. Der weiß bloß, daß wir Geld haben. Und das ist doch heute die Hauptsache! Liebe gibt's ja jarnich."

Ich blieb unwillkürlich stehen und setzte mich dann schweratmend auf einen Stein am Wege.

„Aber, Arthur, das ist nicht hübsch von Ihnen, so zu reden."

Er hustete gerade, und sein Antlitz war vor Anstrengung dunkelrot, als er sich neben mich in die Kräuter warf. Die Sonne schien ihm direkt ins Gesicht und ließ seine Züge älter und markierter erscheinen.

„Haben Sie schon mal geliebt, und sind Sie wieder geliebt worden, Fräulein Inge?"

Ich war ganz verwirrt nach dieser Frage.

„Ja, meine Eltern und meine kleinen, herzigen Geschwister. Und Christine, und den lieben Gott, und meine Heimat, und — — und — —" Ich stockte, und das Herz klopfte mir bis in den Hals hinauf.

Immer in die grauen, ernsten Augen vor mir mußte ich blicken.

„Sehen Sie, nun weiß ich's ganz genau, daß es keine solche Liebe gibt, wie es immer in den Büchern steht," sagte der Knabe langsam. „Wenn Sie mit Ihren Märchenaugen und den goldenen Haaren nichts davon wissen, dann kennt sie auch kein anderer sonst. Dann ist eben alles gelogen, alles ausgedacht, um uns die Köpfe zu verdrehen."

Als ich fast entsetzt schwieg, fuhr er immer erregter fort:

„Das Gefühl zu Eltern und Geschwistern ist eben Pflicht, Dankbarkeit und verschiedenes andere, was ich nicht benennen kann. Na, und das andere zu Gott, das ist uns in der Schule eingelernt. Es gibt ja gar keinen Gott, Fräulein Inge! Sie müssen nicht so entsetzte Augen machen, ich bin nun einmal so, und komme mir manchmal vor, als wäre ich schon hundert Jahr alt. — — — Sagen Sie doch selbst, Fräulein, würde der liebe Gott, wenn er wirklich existierte, würde der nicht Sie und mich gesund machen können? Würde der erlauben, daß die schlechtesten Menschen gesund und glücklich und die anderen, die jahrelang zu ihm gebetet haben, immer elender und trauriger werden? — Nein, der würde gerecht sein und gut und böse zu unterscheiden wissen. Drehen Sie sich mal um, Fräulein Inge. Gerade über Ihnen hängt ein Muttergottesbild. Altes, verwittertes Holz soll da dem Vorübergehenden Trost und Hilfe bringen. Versuchen Sie doch mal, ob es das tut, knieen Sie doch mal nieder und bitten Sie das Jesuskind da oben um ein gesundes Herz. Sagen Sie ihm, was Sie brauchen, und lassen Sie sich von ihm des Lebens höchste Seligkeit verschaffen. Und wenn ihm das wirklich gelingt, wenn ich's aus Ihrem eigenen Munde erfahre, Fräulein Inge, dann —" Er sprang so hastig auf, daß ich aus meiner Erstarrung jäh emporschreckte, „wahrhaftig, ja, dann will ich auch vor diesem Bilde niederknien, mich ob meiner Gottlosigkeit verdammen und betend das Haupt vor der Jungfrau Maria neigen."

Auch ich erhob mich. Der sonderbare Knabe vor mir schien gewachsen. Seine Augen bohrten sich förmlich in meine angsterfüllten Blicke.

Ich sprach kein Wort; es war so still um uns wie in einer Kirche.

Eine wunderbare Freudigkeit, ein grenzenloses Vertrauen an den alten Glauben stieg nach diesen Worten eines armen, bedrängten Menschenkindes in mir auf, und ich sank wirklich in die Knie. Die Hände habe ich gefaltet und die Muttergottes um des Lebens höchste Seligkeit angefleht. Und diese Seligkeit ist ein gesundes Herz, das weiß ich wohl. —

Bis Fräulein Wanda lachend zu uns trat und unser feierliches Schweigen mit höchst weltlichen Worten unterbrach.

Und nun ist in mir eine große, stille Zuversicht aufgewacht, und das Heimweh verschwunden. —

Ja, du hast recht, Christine, schilt mich, schon ist der Mittag nahe, und noch immer sitze ich vor diesen Blättern und schreibe. Schließe nur das Fenster, ich höre den Sturm doch — ich komme ja schon, Christine.

* * *

Donnerstag, den 24. Februar 189 . .

Ich weiß ein Plätzchen am Uferrand, da erzählen mir die Wellen ganz eigene, wunderbare Geschichten; da kann ich stundenlang mit müßig im Schoß gefalteten Händen sitzen und vor mich hinträumen. Und dann sehe ich das Lächeln der Muttergottes vor mir, gar verheißungsvoll und mild. Und ich fühl's, ich fühl's mit jedem Tage mehr, daß sie mir helfen wird, schon deshalb, um den Glauben einer verirrten Seele wieder aufzurichten. Die Stunde muß ja kommen, wo ich lächelnd zu dem kranken Knaben sagen darf: „Gehe hin und bete auch du! Ich bin gesund, mir ist des Lebens höchstes Glück zuteil geworden."

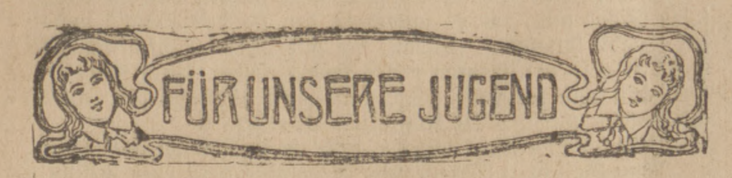
Auch heute saß ich wieder allein am See.

Der Frühling ist nach allem Wind und Regen mit erneuter Pracht eingezogen. Schon blühen die Veilchen, die bunten Anemonen, und zwischen dunklen Gräsern tauchen leuchtend weiße Sternblumen auf.

Sind mir erst heute die Augen für alle Schönheit hier so weit geöffnet, heute, als mir von fremder, rascher Hand ein ganzer Blütenflor in den Schoß geschüttet wurde? Wenn ich die Finger über die Augen lege, sehe ich das Bild von heute früh noch einmal.

Ich saß dicht an dem blauen Wasser, in das sich, kaum zwei Minuten von mir entfernt, ein silbern glänzender Strudel ergießt.

(Fortsetzung folgt.)



* Mein Deutschland. *

Könnt' ich deiner je vergessen,
Deutschland, du mein Vaterland?
Könnte jemals ich ermessen,
Was du mir schon zugewandt?
Deiner Berge kühne Gipfel,
Deiner Täler stille Pracht,
Deiner Eichen stolze Wipfel,
Deiner Linden grüne Nacht,
Deiner Männer Siegesglanz,
Deiner Frauen schönen Kranz?
Deutschland, du mein Vaterland,
Welches Herz wär' dir nicht zugewandt?
Schlägt mein Herz dir nicht entgegen,
Werde meiner nicht gedacht.
Fluch komm' über mich statt Segen,
Statt des Lichtes finstre Nacht.
Dorren müsse meine Rechte,
Wenn sie mit dem Schwert bewehrt,
Dir zum Schutze, nicht das Schlechte
Strafet, das dir widerfährt.
Welken müss' die Zunge mein,
Wenn sie jemals schmähet dein.
Deutschland, du mein Vaterland,
Welches Herz wär' dir nicht zugewandt?

Eine Nashornjagd.

Das Schicksal — so erzählte Onkel Fritz der aufhorchenden Kinderschar — hatte mich aus meinem deutschen Heimatstädtchen nach Chartum am Blauen Nil im ägyptischen Sudan verschlagen. Dort leitete ich die Filiale eines großen Kaufmannshauses in Alexandria, nachdem ich in dem Hauptgeschäft 11 Jahre lang tätig gewesen war. Wir handelten mit Elfenbein, Gummi, Straußfedern, mit allem, was das tropische Afrika liefern wollte, nur nicht mit Negersklaven. Weil die Stadt Chartum trotz ihrer Einwohnerzahl von 50 000 Arabern, Negern, Griechen, Europäern u. s. w. wenig freundliche Unterhaltung bot, meist aus ganz elenden Lehmhütten bestand und höchst ungesund war, so daß mehrmals schon fast alle Europäer ausstarben, benutzte ich jede freie Zeit, welche sich in dem Geschäfte darbot, zu Ausflügen weiter in das Land hinein, dem Nil entlang, oder nach Abessinien zu. Diese mußten fast immer zu Jagdzügen werden, denn das Land ist reich an allem jagdbaren Getier, und nicht schwer bietet sich günstige Gelegenheit, Beute zu machen. Ich will hier nur ein Abenteuer erzählen von vielen, welches ich einst in dem Gebiete zwischen dem Bahr el Abiad (Blauer Nil) und dem Bel Asrak erlebte.

Mit mehreren mir treu ergebenen Negern war ich schon mehrere Tage von Chartum entfernt, in der Nähe des Blauen Nil. Es war in der ersten Zeit der Regenperiode, und die Natur ringsum zeigte Schönheiten ganz unvergleichlicher Art. Die Landschaft erschien wie ein Park, in dem Grasflächen, Bäume und Büsche anmutig abwechseln, und alles zeigte sich in dem zarten Grün des Frühlings. Die verschiedenartigsten Bäume ließen unter frischem Laub prächtig und lebhaft gefärbte Blüten leuchten, kraftvolle Zwiebelgewächse entsprossen in Fülle dem grasbedeckten Boden. Es war die Savanne, in der wir uns befanden. Wir hatten an dem Tage bereits einige Antilopen erlegt und näherten uns einem umfangreichen Gebüsch, hinter dem im Nil sich eine große Grasbarre (Setts) gebildet hatte. Im Nil selbst und am Nil wuchern nämlich üppig hohe Grasarten. Häufig reißt der Fluß große Mengen derselben los, schwemmt sie mit sich fort und führt sie stromabwärts, bis sie sich an seichten Ufern oder anderen Hindernissen festsetzen. Immer neue Grasmengen werden herbeigeführt und angehäuft; die nachdrängende und anstürmende Flut preßt sie zu einer festen Masse zusammen, so dicht, so geschlossen, daß schließlich der Strom seinen Weg unter der dicken Grasfläche suchen muß. Nicht selten füllt die Pflanzenmasse endlich den ganzen Fluß an und verstopft ihn; er muß sich dann in mehrere Arme teilen, welche sich später wieder vereinigen. Die dicht verwachsene Grasbarre ist mit einer Filzdecke zu vergleichen; sie trägt Mensch und Tier.

Eine Giraffe hatte ich soeben mit einem Schuß getroffen, leider nicht so, daß sie stürzte; ich folgte ihr in der Hoffnung, dennoch zu erlangen. Das Tier lief in seiner merkwür- Gangart, indem es den langen Hals wie einen Perpen- vor und rückwärts bewegte, auf das Gebüsch zu und hinein. Kaum war es aber einen Augenblick verschwunden als es wiederkehrte und eine andere Richtung einschlug. Aus dem Gebüsch aber tauchte eine sonderbare, plumpe, mächtige Gestalt hervor, welche sich schwerfällig auf kurzen Beinen bewegte. Kleine Schweinsaugen glotzten uns an, und ein großes, breites Maul, auf dessen Oberlippe zwei Hörner hintereinander ragten, sperrte sich uns entgegen. Es war kein Zweifel, ein Nashorn war von der Giraffe in seiner Ruhe nach reichlichem Mahle gestört worden. Träge starrte uns das Nashorn an, dann wendete es sich und wollte sich langsam entfernen. Denn dies Tier fällt ungereizt fast nie den Menschen an. Sofort aber erwachte in mir die Begierde, die seltene Beute zu erlegen; ich vergaß die Giraffe und nahm das Nashorn aufs Korn. Leider war die Stellung desselben für einen guten Treffschuß nicht günstig; ich versuchte zwar die Vorderseite zu gewinnen, aber es war mir nicht möglich; das Tier wandte sich stets ab. Da versuchte ich endlich einen Schuß. Nie hätte ich die Veränderung für möglich gehalten, welche nach erhaltener Wunde mit der langsam trottenden, scheinbar trägen Masse vor sich ging. Wie ein Blitz wandte sich das Nashorn uns zu, und mit einer Schnelligkeit, welche ein Pferd kaum erreichen kann, stürzte es in gerader Linie auf uns los, den Kopf mit den gefährlichen Hörnern tief zu Boden gesenkt. Dies geschah so unerwartet, so plötzlich, daß an Besinnung, an Abwehr gar nicht zu denken war. Meine Neger zerstoben sofort nach beiden Seiten in alle Richtungen. Schon war das Nashorn mir nahe, schon glaubte ich mich bereits von den Hörnern gefaßt und hoch in die Luft gewirbelt, da warf ich mich schnell seitwärts zu Boden. Fast in dem Augenblick stürzte das Ungeheuer über meine Füße hinweg. Noch etwa 600 Schritte weiter ging sein Lauf ohne Hemmung in ungestümer Wut; dann hielt es an und zerwühlte den Boden mit heftigen Schlägen und unter lautem Schnauben. Dann wandte es sich wieder uns zu und kam im schnellsten Lauf zurück. So kurz der Augenblick war; ich hatte mich doch erhoben und war gefaßt; hatte auch den Negern zugerufen.

Wie das Nashorn von neuem auf mich los lief und noch 100 Schritte entfernt war, sprang ich zur Seite und sandte ihm eine Kugel aus meiner Büchse entgegen. Die Neger aber warfen dem vorbeistürmenden Tiere ihre scharfen Speere in die Seiten. Der Grimm des Tieres war nur zu deutlich in seinen Augen und den schnellen Bewegungen zu erkennen. Diesmal hatte meine Kugel gut getroffen; denn nach etwa 1000 Schritt stürzte es zusammen. Nun hatten wir Muße, das Riesentier genau zu betrachten. Der langgestreckte Kopf saß auf kurzem, dickem, fleischigem Halse. Das breite Maul hat an der Oberlippe einen Rüsselansatz; die Ohren sind länglich und erscheinen schmal und fast zierlich; die Haut ist dick, plattenartig, aber glatt. Als Jagdtrophäe schnitt ich mir beide Hörner ab, welche nicht auf dem Knochen fest angewachsen sind, sondern nur auf der Haut aufsitzen. Das Fleisch wurde von den Negern gern gegessen. Das war mein einziges Jagdabenteuer mit einem Nashorn. Bald kehrte ich Chartum den Rücken und ging nach Alexandria zurück. Denn die Anhänger des Mahdi bedrohten es, und an Geschäfte war infolgedessen für längere Zeit dort nicht mehr zu denken. Chartum fiel bald darauf, 1885, durch Verrat in die Hände des Mahdi, nach tapferer Verteidigung durch Gordon, der dabei sein Leben ließ.

Das Bächlein.

Bächlein, wohin so schnell?
Glitzernd, wie Silber hell,
Tanzest du munter
Eilig bergunter.

Ueber der Mühle Rad
Geht jetzt dein Rauschepfad;
Doch schon durch Wiesen
Sah ich dich fließen.

Wachsend dann wanderst du
Lustig dem Strome zu,
Von ihm getragen
Weiter zu jagen.

Ist euer Werk getan,
Seid ihr am Ziel der Bahn,
Trägt euch das große
Weltmeer im Schoße.